

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Dr. Sigisloffe der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 6.30, monatlich 2.10 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 55 Pfg., Reklameteil 1.50 M.

Vor einer neuen Friedenskonferenz?

Die amerikanische Sphinx.

Berlin, 24. Februar. Die im allgemeinen sehr zuverlässige Kopenhagener Zeitung „Politiken“ meldet aus London, der amerikanische Senat habe erklärt, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland der Friedenszustand bestehe. Weiter heißt es, es solle eine internationale Konferenz einberufen werden, die sich mit den Fragen des Wiederaufbaues beschäftigen soll. Alle Nationen sollen aufgefordert werden, drei Vertreter zu dieser Konferenz, die im Mai stattfinden wird, zu entsenden. Die amerikanische Regierung wird hierfür 15 Mill. Dollar zur Verfügung stellen. „Politiken“ fügt hinzu, diese Meldung habe in England Aufsehen erregt. Die Presse frage, ob es sich um eine neue Friedenskonferenz handle, enthalte sich jedoch aller Kommentare.

Es ist kaum noch möglich, dem Nachrichtenwart, der uns über die politischen Vorgänge in Washington durch das Reuterbüro und andere, kaum zuverlässige Quellen übermittelt wird, zu folgen; denn die eine Meldung pflegt immer die andere aufzuheben, so daß keine Klarheit darüber zu gewinnen ist, wie der geradezu grotesk anmutende Kampf um die Friedensratifikation ausgehen wird, der sich in Wahrheit zu einem Kampf um Wilson gestaltet. Der Präsident der Union ist hierbei nur der Form, nicht der Tat nach Sieger geblieben, denn wenn es ihm auch gelungen ist, den Staatssekretär Lansing, der so offenkundig war, das Versailles-Friedensvertrags als Stumpfsinn hinzustellen, und dem Minister des Innern Lane aus dem Kabinett auszubooten, so ist die politische Lage in der Union dadurch nicht geklärt, sondern nur noch verwirrt, noch ungeklärter geworden. Gibt es auch infolge der eigenartigen amerikanischen Verfassung keine Kabinettskrisis, weil man dort keine verantwortlichen Minister und keinen Ministerpräsidenten kennt, so ist der Zustand, der sich jetzt entwickelt hat, noch weit schlimmer; es ist der Zustand einer Regierungskrisis, wenn nicht einer Staatskrisis. Droht doch die demokratische Partei, deren Wehrzahl sich bereits von Wilson loszusagen scheint, auseinanderzufallen, und von republikanischer Seite werden bereits allen Ernstes Maßnahmen vorgeschlagen im Sinne der Feststellung, daß der Präsident, dessen normaler Geisteszustand vielfach bezweifelt wird, unfähig sei, sein Amt noch weiter auszuüben.

Man sagt, daß der einst viel bewunderte Geheimrat Professor Wilson den ganzen Leidensweg vom Capitol bis zu den trapezförmigen Felsen durchgemacht, was gewiß diejenigen mit Befriedigung erfüllen wird, die von vornherein die Hoffnung auf Wilson als einen Selbsttäuschung bezeichneten. Im übrigen können uns die innerpolitischen Vorgänge im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten gewiß recht kalt lassen, wenn sie nicht so eng mit der auswärtigen Politik verknüpft wären, deren Objekt wir hier leider zur Zeit und noch bis auf weiteres sind. Davon wird auch nichts durch die Tatsache geändert, daß der Konflikt zwischen der Union und den Alliierten in erster Reihe auf den Gegenstand in der Adria-Frage, vor allem in der Fiume-Frage beruht, in der England und Frankreich die Forderungen der italienischen Imperialisten unterstützen, während Wilson sich auf die Seite der Südslaven geschlagen hat. Dieser Justiz hat sich in letzter Zeit bereit zugestimmt, daß das italienische Kabinett Ritti in eine sehr kritische Lage geraten ist, während andererseits die Gegensätze zwischen der Union und England so stark geworden sind, daß in London bereits von der Möglichkeit eines offenen Bruches die Rede ist. Wie tiefgehend der britisch-amerikanische Gegensatz ist, der jedenfalls durch die Pläne einer

anglo-amerikanischen Welt Herrschaft einen tiefen Strich gemacht hat, läßt die Zeitungssehde zwischen den feindlichen Stammesgenossen diesseits und jenseits des Ozeans erkennen, die eine geradezu beängstigende Schärfe angenommen, und Hand in Hand damit gehen die Bestrebungen der Union, sich von Versailles loszusagen. Eine bedeutende Etappe auf diesem Wege ist nun laut Meldung der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ die im amerikanischen Senat eingebrachte Vorlage zur Berufung einer Konferenz aller Nationen zwecks Formulierung eines internationalen Friedens, womit dem Versailles-Frieden, dessen Revisionsbedürftigkeit ja jetzt sogar die Alliierten zugeben müssen, ein scharfer Wettbewerb bereitet würde, während andererseits durch das amerikanische Vorgehen das verunglückte Gebilde des Völkerbundes von vornherein zur Schmach verurteilt wird.

Wir haben in Deutschland zweifellos alle Ursache, diesen Vorgängen mit angeregter Aufmerksamkeit zu folgen, aber wir werden gut daran tun, uns dabei in bezug auf die politische Spekulation weitgehend zurückhaltend auszuhalten, und zwar aus drei Gründen: 1. weil der Kampf in der Union in erster Reihe ein innerpolitischer, ein Wahlkampf ist, bei dem die auswärtige Politik mehr Mittel zum Zweck bedeutet; 2. weil die Alliierten bei allen Interessengegenständen doch durch ein gemeinsames Band zusammengehalten werden, durch die gleiche Verrücktheit; 3. weil Hoffnungen, die man allzu schnell und leicht äußert, von vornherein zum Scheitern verurteilt sind. Auf diesem Gefes der politischen Technik beruht ein nicht geringer Teil der katastrophalen Mißerfolge der deutschen Politik.

Die Höchstmieten-Verordnung vor der Preuss. Landesversammlung

119. Sitzung, 23. Februar.

Die Landesversammlung nahm heute den Gesetzentwurf über die Erhebung von Zuschlägen im Güter- und Tierverkehr der preussisch-hessischen Staatsbahnen in zweiter und dritter Lesung an. Eine heftige Aussprache knüpfte sich dann an die Anträge der Demokraten und Sozialisten, in denen die Nachprüfung der Höchstmietenordnung des Wahlrechtsministers vom 9. Dezember 1919 durch die Landesversammlung verlangt wurde. Der demokratische Antrag wurde von Dr. Ruer begründet. Er legte dar, daß die Demokraten nicht die Interessen der Hausbesitzer vertreten, sich aber auch zu keiner reinen Mieterpartei machen wollen, sondern dem Ausgleich dienen möchten. Er übte eingehend Kritik an der Verordnung und verteilte die Auffassung, daß die Höchstmietenverordnung in allen wesentlichen Punkten den bestehenden Rechtsgrundsätzen widerspreche.

Minister für Volkswohlfahrt Siegemund:

Herr Ruer hat kein Wort davon gesagt, daß wir hier vor einer sehr schwierigen Materie stehen, die geeignet ist,

eine soziale Revolution vorzubereiten.

Die Wohnungsnot hat einen Umfang erreicht, wie ihn die Geschichte in Deutschland und Preußen noch nie gekannt hat. In Berlin sind zurzeit allein 80 000 Haushaltungen wohnungslos, in Köln 6000 usw. Während des Krieges hat der Wohnungsbau brach gelegen. Heute sind in Preußen etwa eine Million Familien wohnungslos, jedoch jede 15. Familie ohne Wohnung ist. Es ist ausgeschlossen, daß wir dem Wohnungsmangel in absehbarer Zeit wesentlich begegnen können, zumal wir die vorhandenen Baustoffe zum großen Teil an Frankreich abgeben müssen. Das Wohnungsproblem dürfen wir weder dem Zufall, noch dem freien Spiel der Kräfte überlassen. (Beifall.) Der Minister gibt hierauf eine Statistik der Wohnungsteigerungen

für einzelne Städte, woraus sich ergibt, daß an einzelnen Orten eine Steigerung bis zu 100 Prozent stattgefunden hat. Für Berlin liegen Unterschiede in den Steigerungen bis zu 80 Proz. vor. Es ist sogar vorgekommen, daß eine 3-Zimmer-Wohnung monatlich zu 800 M. vermietet worden ist. Meine Verordnung wollte den Ungleichheiten ein Ende machen. Selbst die Hausbesitzer haben anerkannt, daß die Rechtsprechung der Einigungsämter schwankend ist. Dem Mietswucher gegenüber läßt sich schwer etwas machen, weil juristisch der Tatbestand des Gewerbs- und Gewohnheitsmäßigen fehlt, darum konnte die Staatsanwaltschaft eine große Zahl von Fällen nicht verfolgen.

Die Mietskauverordnungen

haben keine feste Grundlage gegeben. Es ist festzustellen, daß überall da, wo hohe Mietssteigerungen zugelassen sind, der Grundstücksandel im Steigen begriffen ist. (Hört, hört!) Überall dagegen, wo Höchstmieten festgesetzt sind, finden wir diese Erscheinung nicht. Der Minister führt entsprechende Zahlen an.

Es ist ausgeschlossen, daß der Staat diesem Treiben ruhig zusieht. Fast alle europäischen Länder haben Mietskauverordnungen, und die preussische ist die mildeste. In England, Frankreich und Dänemark bestehen viel schärfere Verordnungen. In England darf bis zu sechs Monaten nach Beendigung des Krieges überhaupt keine Steigerung vorgenommen werden und weiterhin nur auf höchstens 10 Prozent, wenn das örtliche Gesundheitsamt nachweist, daß die Wohnung bewohnbar ist. Wenn ich vom Auswärtigen Amt das gesamte Material bekommen habe, werde ich die deutsche Öffentlichkeit aufklären. Ich werde mich nur dagegen, daß der Hausbesitz aus der Wohnungsnot Kapital schlagen will. Im Ausland versteht man nicht, wie gegen eine Verordnung Sturm gelaufen wird, die milder ist, als die ausländische. Wir überlassen es sogar den kommunalen Aufsichtsbehörden, unter Umständen höhere Sätze zuzulassen und zum Teil — wie in Breslau — sind auch bereits 25 Prozent zugelassen. Stoßen Sie sich nicht an den juristischen Aufbau, wenn es sich um eine

große soziale Gefahr handelt.

(Der Minister spricht sehr erregt und schlägt wiederholt mit der Faust auf den Tisch.) Es sind Vorarbeiten im Gange, um von Reichs wegen Höchstmieten festzusetzen. Die Hausbesitzer haben meine Stellung erklärt, wollen. Sogar es nach ihrem Willen, so würden bald 95 Prozent der preussischen Bevölkerung verbluten und verkrümmern. Der Grundbesitz darf nicht in die Spekulation einbezogen werden. Ich habe die Verordnung nicht der Preussischen Landesversammlung vorgelegt, weil die Kompetenz beim Reich liegt. Die Preussische Landesversammlung ist materiell nicht befähigt. Ich konnte nur handeln als Mandatar des Reichsarbeitsministeriums. Es handelt sich auch um keine Verordnung des Staatsministeriums, sondern nur um eine Ausführungsverordnung im Rahmen der Reichsverordnung. Ich konnte der Entwicklung nicht tatenlos zusehen, sondern mußte handeln. Bisher wäre es mir gewesen, wenn das Reichsarbeitsministerium für ganz Deutschland gehandelt hätte. (Beifall im Zentrum und bei den Sozialen.)

Abg. Brandenburg (Soz.): Bei der Mietssteigerung sind die Vermieter ganz unversehrt. Die Zahl der Hauswirte, die Reparaturen vornehmen lassen, ist ganz gering.

Die Mietsminderungsämter

sind ihrer Aufgabe nicht gerecht geworden und haben das Vertrauen der Mieter nicht erworben. Sie haben häufig nur die Interessen der Hausbesitzer vertreten. Die Käufer von Häusern sind meist Kriegsgewinnler, und der Kaufpreis übersteigt bei weitem den Wert. Ich beantrage, daß wir die Verordnung nicht nur nachprüfen, sondern zur Kenntnisnahme vorgelegt erhalten, und ich beantrage namentliche Abstimmung, damit wir wissen, wer die Volksausbeutung unterstützt. (Beifall bei den Sozialen.)

Abg. Bauer-Oberstleuten (Zentr.): Wir haben kein Recht zur Nachprüfung oder Abänderung der Verordnung.

Abg. Mohr-Adlershof (M. S.): Die Verordnung entspricht dem Gerechtigkeitsgesetze der weitesten Volkstheorie. Man kann höchstens sagen, daß sie viel zu spät gekommen ist. Viele Hauswirte möchten es den Kriegsgewinnern gleichen. (Zustimmung.) Möge der Minister den Hausbesitzern gegenüber fest bleiben. Wir lehnen die Anträge ab.

Abg. Dallmer (Dnt.): Die ausländischen Käufer werden sich die niedrige Valuta doch zunutze machen. Hierauf vertagt sich das Haus auf Dienstag 12 Uhr.

Prozess Erzberger-Helfferich.

Berlin, 23. Februar. In der heutigen Verhandlung trug Geh. Justizrat Dr. v. Gordan einen Schriftsatz vor, in dem es strafprozessual für unzulässig erklärt wird, über den Inhalt der Aussagen von Zeugen vor einem verhandelnden und erkennenden Gericht Beweise zu erheben. Nur das Gericht selbst habe aus dem Inhalt der Aussagen zu urteilen. Es werde deshalb gegen eine solche Beweisaufnahme Verwahrung eingelegt. Dagegen seien die Vertreter des Nebenklägers zu einer freien Erörterung über den Inhalt von Aussagen am Hand der beiderseitigen Stenogramme bereit. Es werden dann im Schriftsatz zu den einzelnen bisher verhandelten Fällen Ausführungen gemacht, zu den anderen Punkten wird Beweiserhebung angehängt.

Zum Fall Sapag

behauptete Helfferich, Erzberger habe in dem ganzen Komplex von Geschäften seine amtlichen Kenntnisse zu Börsenspekulationen ausgenutzt; er habe unsere Handelsflotte ausgeliefert und dann, nach Festsetzung der Entschädigungen an die Schiffahrtsgesellschaften, in Sapag-Aktien spekuliert. Dr. Friedländer bestritt, daß Erzberger bei dem ganz offen getätigten Kauf von Sapag-Aktien Dinge benutzte, die er in amtlicher Eigenschaft erfahren hatte. Erzberger erklärte, er habe die deutsche Flotte nicht ausgeliefert, sondern zur Verfügung gestellt. Er habe die Sapag-Aktien Januar-März 1919 gekauft als politische Maßnahme, um zu zeigen, daß unsere Schiffahrt eine Zukunft habe. November 1919 habe er die Aktien, die er zu 98 gekauft hatte, zu 114 verkauft und Bräutereianteile gezeichnet. Dr. Meißner fragte Erzberger, ob er nicht ohne Zuziehung des zuständigen Reichswirtschaftsministeriums nach dem Ankauf der 100 Aktien über die Höhe der Entschädigung mit der Sapag verhandelt habe. Erzberger antwortet, er habe in Weimar mit Herren die Möglichkeit erörtert, die für die Interessen der Flotte gegeben waren, und in einer Kabinettsitzung einen Vorschlag von 1½ Millionen für die Flotte vorgelegt. Rechtsanwält Dr. Meißner schließt daraus, daß Erzberger sich den Geschäftsbereich des Reichswirtschaftsministeriums angeeignet habe. Als Reichsfinanzminister habe er auch den Vertrag mit der Reederei-Trenhandels-Gesellschaft abgeschlossen. Dr. Helfferich fragte, ob es Erzberger nicht klar geworden sei, daß

die Schiffe auf Rummelwiese ausgeliefert worden waren. Erzberger verneinte das. Minister Gieseler bestätigte, daß Erzberger ihm auch zum Ankauf von Sapag-Aktien geraten habe, um das Vertrauen zu den Schiffahrtsgesellschaften zu stärken. Der Zeuge habe das Vorgehen Erzbergers für dumm oder allzu ideal gehalten. Es folgt die Vernehmung des Oberleutnants Dittmer von der Waffenschiffbaukommission in Spaa.

Der Zeuge hat von Spaa aus einen Bericht an die Adresse des Obersten Reinhard in Berlin geschickt, von dem Erzberger, bevor Reinhard den Brief erhalten hatte, Kenntnis hatte. Der Zeuge nimmt an, daß der Brief im Büro Erzbergers lag. Erzberger erklärt dagegen, eine Abschrift des Berichtes direkt aus Spaa erhalten zu haben. Den Namen des Ubersenders habe er sich mit Absicht nicht gemerkt. In der Erklärung Helfferichs, Erzberger sei auch sogenannter Syndikus bei der Viehhandels-Interessengemeinschaft mit einem Gehalt von 12 000 Mark gewesen, erklärte Erzberger, daß die Verbände an ihn herangetreten wären, es sei aber durch seine Ernennung zum Staatssekretär nicht zum Abschluß gekommen. Hierbei kam zur Sprache, daß Erzberger auch dem Aufsichtsrat der R. G. G. angehört. Es kommt nunmehr der Fall über

die Ausstellung von Einfuhrbewilligungen zur Verhandlung. U. a. soll Erzberger einem Heringshändler die Einfuhrbewilligung von Textilwaren verschafft haben.

In der Schweig sei mit Erzberger'schen Einfuhrbewilligungen ein förmlicher Handel getrieben worden. Erzberger erklärte, sich für die Erteilung von Einfuhrbewilligungen als Leiter der Auslandspropaganda angesehen zu haben, und weitere Aussagen im Staatsinteresse nur unter Ausschluss der Öffentlichkeit machen zu können. Die Öffentlichkeit wird bis zum Schluss der Sitzung ausgeschlossen. — Nächste Verhandlung Dienstag.

Zwei „Streber“.

Berlin, 23. Februar. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt zum Erzberger-Helfferich-Prozess: „Sollte das Gesamtbild des Prozesses ergeben, daß Erzberger nicht nur, wie manch' anderer, die Gelegenheit zu angenehmen Geschäften ausgenutzt, sondern auch straflichen Mißbrauch mit seinem politischen Einfluß getrieben hat, so wird man hoffentlich nicht seine Karriere unklammern und ihn nicht beschützen, trotzdem auf seinem Posten anzuharren. Obgleich — um nur den Größen zu gedenken — auch Kaiser Bismarck mit Reichsruhm einige Geschäfte zu machen pflegte, woran Erzberger bisher selbstbewußt nicht erinnert

hat. Wer denn Erzberger vom Zerknirschten Felsen hinuntergestürzt werden müßte, gehört deswegen Helfferich aufs Kapitol? Wer neben den Tatsachen, die sich beweisen oder nicht beweisen lassen, auch noch das Geistige betrachtet, wird nicht dieser Ansicht sein. Erzberger hat aus engen Verhältnissen und Helfferich hat aus einer Welt, wo man solche Engigkeit nicht kannte, emporgestrebt. Der eine, ein Kleinbürger, greift mit unendlicher Mühseligkeit und gewaltigem Lebensappetit in alles hinein und klammert sich wenig um strenge Regeln, und der andere, der auf gesichertem Boden stand, ist innerlich ganz ebenso unruhig, verbindet mit unerschütterlichem Talent das gleiche Machtstreben, empfindet jeden politischen Erfolg der anderen als persönliche Zurücksetzung, wechselt die politischen Anschauungen wie eine launenhafte Dame die Haarfarbe, und legt nur auch dann, wenn er als wiederbelebender Direktor der Deutschen Bank und Ratgeber des auswärtigen Amtes verschiedene Interessen zu vereinigen hatte, gewiß immer auf beweisbare Korrektheit Wert. Bei Erzberger erscheint der Ehrgeiz wie ein großer Appetit. Bei Helfferich nimmt er mehr die Form eines Magenleidens an.“

Rechte Sozial-Nachrichten.

Die neue preussische Städteordnung

Vor neuen Stadtverordnetenwahlen.

Die neue preussische Städteordnung ist im Ministerium des Innern endgültig fertiggestellt worden, geht nunmehr dem Staatsministerium zu und soll in nächster Zeit der Landesversammlung vorgelegt werden. Gleichzeitig mit der Städteordnung gehen Provinzial-, Gemeinde- und Kreisordnungen dem Parlament zu. Ueber die neue Städteordnung sei folgendes mitgeteilt:

Die Städteordnung zerfällt in 12 Abschnitte. Der Inhalt sei kurz wie folgt skizziert: Alle Gemeinden über 15 000 Seelen können Stadtrechte erwerben.

Die Stadtverordnetenversammlungen

bestehen aus 8 bis 100 Bürgervertretern, aktives und passives Wahlrecht hat jeder Bürger. Die Wahl zur Stadtverordnetenversammlung ist unmittelbar und geheim, sie erfolgt nach den Grundsätzen des Verhältniswahlrechtes. Für die Durchführung der Wahl finden die für die Wahlen zur Landesversammlung erlassenen Bestimmungen Anwendung. Die Zahl der Unterwählten unter den Wahlvorschlägen muß mindestens 10 betragen. Die Unterzeichner von Wahlvorschlägen sind berechtigt, für den Fall des Ausscheidens von Gewählten zu bestimmen, daß die Ersatzmänner in anderer Reihenfolge eintreten, als sie der Wahlvorschlag aufweist. Die Stadtverordneten werden auf vier Jahre gewählt. Die übrigen Bestimmungen über die Stadtverordnetenversammlungen entsprechen dem jetzigen Recht.

Der Magistrat

führt die Geschäfte der Stadt. Wenn ein Bürgermeister in Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern die Befähigung zum Richteramt oder höheren Verwaltungsdienst nicht besitzt, muß ein hauptamtlicher Beigeordneter diese Befähigung haben. Die Mitglieder des Magistrats werden auf 12 Jahre gewählt. In kleinen Städten kann von der Einrichtung eines Magistrats abgesehen werden. Zur Verwaltung und Bewirtschaftung einzelner Verwaltungszweige dienen besondere Verwaltungsausschüsse als Organe des Magistrats. Größere Städte sind in Verwaltungsbezirke einzuteilen.

Ehrenämter

muß jeder Bürger mindestens auf die Dauer von 8 Jahren annehmen. Wer sich weigert, verliert die Ausübung des Bürgerrechts und kann 1/2 bis 1/4 seiner zugehörigen Gemeindegabgaben herangezogen werden. Durch Ordfatut kann bestimmt werden, daß den ehrenamtlich tätigen Bürgern bis zu einer bestimmten Höhe Ersatz für Barauslagen und eine billige Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst gewährt wird.

Für die Besoldung der städtischen Beamten ist eine Besoldungsordnung aufzustellen, zu der sich die Beamtenträte zu äußern haben. Die auf Zeit gewählten höheren Beamten sind nicht verpflichtet, eine Wiederwahl unter ungünstigeren Bedingungen anzunehmen.

Die Selbstverwaltung der Städte

bleibt erhalten unter Beobachtung einer Reihe von Richtlinien für die Vermögensverwaltung, Anleiheausnahme, Steuern und Abgaben. Der Staat übt eine Aufsicht über die Städte, das Aufsichtsratsrecht des Staates bleibt etwa im alten Umfang erhalten, der Staat soll in erster Linie Gesetzwidrigkeiten durch sein Aufsichtsrecht verhindern können. Den Städten steht ein Verschönerungsbereich gegen Maßnahmen des Staates zu. Die Justizbehördenfragen des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung sind im demokratischen Sinne ausgebaut, wobei Wert auf geistliches Zusammenarbeiten beider Körperschaften gelegt wird. Bis zur Neuordnung des Beamtensystems gehen die bisherigen Vorschriften mit einigen Änderungen weiter. Die nach den bisherigen Städteordnungen geltenden rechtlichen Vorschriften über das Gemeindegliedervermögen werden aufgehoben. Dieses ist fortan Gemeindegliedervermögen. Das Schulrecht der Gemeinden wird durch besonderes Gesetz geregelt.

In allen Städten haben 1920 neue Stadtverordnetenwahlen stattzufinden. Die Wahlzeit aller Bürgermeister und Beigeordneten erfolgt 3 Monate nach Inkrafttreten der neuen Städteordnung. Erfolgt keine Wiederwahl, so ist für den Rest der Wahlzeit das volle Dienstkolonnenrecht ausschließlich aller Zuzüge dem Ausscheidenden zu zahlen.

* **Haushaltsänderungen.** Von Montag den 1. März ab treten im Personenzugfahrplan wöchentlich folgende Änderungen ein: 1. Es werden eingelegt: Zug 276 Königszeit ab 2.49 — Striegan an 2.55. Zug 380 Striegan ab 5.29 — Königszeit an 5.44. Zug 381 Reichenbach ab 7.04 — Camenz an 7.44. (Der Zug verkehrt dann von Königszeit bis Reiche). 2. Es fallen weg: Zug 387 Reichenbach ab 9.06 — Camenz an 9.55.

* **Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg für die Kreise Waldenburg und Striegan.** Im Monat Januar 1920 gelangten 161 Gegenstände zur Untersuchung. Hiervon waren 128 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegan entnommen, 14 von anderen Verwaltungen eingeliefert und 19 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus folgender Zusammenstellung: Es wurden untersucht: Erbsen 13, Milch 79, Weizenmehl 9, Roggenmehl 9, Gerstenmehl 1, Pfeffer 5, Bismut 8, Kammel 1, Salz 1, Gewürzöl 1, Senffrüchte 1, Senfsaatpreßkuchen 1, Kaffee-Erbsen 2, Kakao 1, Puddingpulver 1, Marmeladenpulver 1, Backpulver 1, Zitronen-Extrakt 1, Pfefferminztabletten 1, Marmelade 7, Honig 1, Weinöl 1, Essig 6, Doppelfeig 2, Weineisig 2, Alkohol 1, Cognac-Verschnitt 1, Strohwein 1, Hummerfleisch 1, Ritzschmutterfisch 1 Probe. Auf Grund des Untersuchungsergebnisses trat bei 14 Proben Beanstandung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 8 Proben Milch wegen Wässerung, 3 Proben Milch wegen Verschmutzung, 1 Probe Essig wegen zu niedriger Essigsäuregehalt, 1 Probe Cognac-Verschnitt wegen niedriger Alkoholgehalt, 1 Probe Brunnenwasser wegen Verunreinigung. Der Durchschnittsfeiggehalt der in der Stadt Waldenburg entnommenen Vollmilchproben betrug 3.13 Prozent.

Rechte Telegramme.

Die Särge der Charlottenburger Königsgruft berahmt.

Berlin, 24. Februar. Gestern ist ein Einbruch in das Charlottenburger Mausoleum entdeckt worden. Die Einbrecher haben den Sarg der Königin Luise gesprengt und nach Schandhausen durchsucht und beraubt. Die Deckel der anderen Särge haben widerstanden. Von den Sargdeckeln Kaiser Wilhelms, der Kaiserin, des Prinzen Albrecht und der Fürstin von Biegeln sind goldene, silberne und vergoldete Kränze und Zweige geraubt worden. Von den Einbrechern fehlt noch jede Spur.

Ausweisungen durch die Polen.

Berlin, 24. Februar. Nach Meldungen aus Danzig haben in den von den Polen laut Friedensvertrag besetzten Gebieten zahlreiche Ausweisungen von Deutschen erfolgt. Im ganzen sind in den letzten Tagen mehr als 30 aus Thorn von der polnischen Regierung ausgewiesene Familien eingetroffen.

Prüfung unseres ehrlichen Willens.

Amsterdam, 24. Februar. Der Pariser Korrespondent der „Times“ berichtet, daß Freitag von den Vertretern der Alliierten in Paris über die Frage der „Kriegsverbrechen“ beschlossen worden sei, daß England, Frankreich und Belgien zunächst die Aburteilung von je fünf „unkreditigen Verbrechern“ von Deutschland fordern würden. Das gesamte Beweismaterial werde den deutschen Behörden vorgelegt werden, vor denen auch eine große Anzahl von Zeugen aus den alliierten Ländern erscheinen solle. Sollte Deutschland bei dieser Probe auf seinen ehrlichen Willen versagen, so würden die Alliierten Zwangsmaßnahmen anwenden.

Russisches Mißtrauen gegen die Entente.

Amsterdam, 24. Februar. Lenin erklärte einem Vertreter der „New York World“, die Bolschewiken seien bereit, Frieden unter so billigen Bedingungen abzuschließen, daß selbst die Kapitalisten nichts dagegen einzuwenden hätten. Lenin sagte noch, daß Sowjet-Russland nicht in Gefahr sei, durch militärische Maßnahmen unterworfen zu werden. Die Vorschläge der Alliierten, betreffend den Handel mit Deutschland, sehe er nicht als aufrichtig an. Er halte sie vielmehr für einen politischen Schachzug.

Sieg Wilsons in der Abfragefrage?

Mailand, 24. Februar. „Popolo d'Italia“ meldet, daß gestern in Rom ein Londoner Telegramm eingetroffen sei, durch das in politischen Kreisen der italienischen Hauptstadt eine gewisse Beunruhigung eingetreten sei. Das Telegramm besagt, daß sich England und Frankreich dem Standpunkt Wilsons in der Abfragefrage anschließen, so daß infolgedessen weder der Londoner Pakt noch das Kompromiß Abkommen finden könnten.

Zuckooh
Crème

die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Ellie-Crème das weitaus Beste für intime Hautpflege!

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münch. — Für Redakteur: J. Anders. — Jährlich in Waldenburg.

Das endgültige Parteiprogramm der Deutsch-Demokraten.

II. Kultur.

Der Ausbau des neuen Deutschlands kann allein erfolgen durch die Pflege der geistigen Wohlfahrt des Volkes, durch seine körperliche und sittliche Stärkung und durch die Förderung seiner seelischen Kräfte. Nicht Unterdrückung der Persönlichkeit, nicht Drill und Abkürzung des Einzelnen sind notwendig, sondern die Ehrfurcht vor jeder Ueberzeugung. Wir glauben an die Kraft der Wahrheit, den Fortschritt zu überwinden! Auf solchen Grundsätzen erhebt sich die höchste Schöpfung menschlichen Geistes: der Kulturstaat.

1. Schule, Unterricht und Erziehung.

Gründungsbedingung des Kulturstaates ist die Schule. Zehrfreie und Lernfreiheit sind die Grundrechte unserer geistigen Verfassung. Zu den Lebens- und staatsnotwendigen Kenntnissen, zur Sitten- und Charakterbildung und zur körperlichen Mächtigkeit soll die Schule verhelfen; sie befriedige das Anrecht eines jeden auf eine Erziehung, die seinen Fähigkeiten und seinem Bildungswillen entspricht. Sie begeistere alle zu höchsten Leistungen und schaffe dadurch auch dem Volke die Führer.

Schulpflichtig ist die deutsche Jugend bis zum 14. Lernpflichtig bis zum 18. Lebensjahre. Darüber hinaus ist eine Möglichkeit der Fortbildung zu geben, die die volle Auswirkung aller Kräfte sichert.

Die Lehrerbildung ist ein ausschließliches Recht des Staates.

Unser Volk leidet an sozialer, politischer und religiöser Zersplitterung. Seine gefährdete Einheit sichert die alle Glieder der Nation umfassende simultane Einheitsschule. Aus einer Grundschule, welche allen Kindern gemeinsam das erste Wissen ausbreitet, baut sich das verzweigte System der Mittel-, Fach- und Fortbildungsschulen bis zur Hochschule auf.

Alle Privatschulen, die die Kinder nach Stand, Vermögen oder Bekenntnis der Eltern sondern, lehnen wir ab. Nichtöffentliche Schulen zur Ergänzung der staatlichen sind nur ausnahmsweise aus ernstem erzieherischen Bedürfnissen zuzulassen.

Der Unterricht an den öffentlichen Schulen muß anerkannt werden. Begabten soll der Staat erforderlichenfalls die Mittel für die Weiterbildung und auch für den Unterhalt während der Lernzeit gewähren.

Alle Schüler sollen mit der Geschichte und mit dem Wesen der Religion vertraut gemacht werden unter Wahrung der Gewissensfreiheit von Eltern, Kindern und Lehrern. Außer dem durch die Konfession bestimmten Religionsunterricht ist in der Schule ein allgemeiner religionskundlicher Unterricht zu erteilen; an einem von beiden muß jedes Kind teilnehmen.

2. Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Wohlschaffen und schmücken werden das Gebäude des Kulturstaates Wissenschaft, Kunst und Literatur. Frei sollen sie sich im Leben und in der Presse entfalten und dem Volke Veredelung und Erhebung gewähren. Wir vertrauen darauf, daß diese Lebensmächte ihren besten Schutz vor Verwilderung und Vergiftung in sich tragen. Doch darf der Staat seinen starken Schutz der bedrohten Volkssittlichkeit niemals verlagern.

Die staatliche Kulturpolitik erhalte sich das Verständnis und die Fühlung für die treibenden Kräfte der Jugend, damit sie selbst nicht erstarrt.

Geistige Arbeit, besonders auch die der freien Wissenschaft, muß ihren angemessenen Lohn finden.

3. Weltanschauung, Religion und Kirche.

Die Krönung des Kulturstaates aber bildet die Bewältigung der inneren Freiheit in Fragen der Weltanschauung und der Religion. In der Erschaffung einer geistigen Welt erblicken wir Demokraten den höchsten Sinn des Lebens.

Grundsätzlich muß die Trennung von Staat und Kirche allmählich durchgeführt werden, es bleiben aber geschichtliche, ideale und praktische Beziehungen zwischen Staat und Kirche bestehen. Die der Kirche gewährten Zuschüsse soll der Staat schonend ablösen. Das gegenseitige Verständnis der Konfessionen zu fördern, liegt im Wesen der Demokratie. Für die der Kirche angehörigen Demokraten besteht die Pflicht, ihre Gesinnung auch innerhalb der Kirche selbst zur Geltung zu bringen. Der Schutz des Staates gebührt auch den kleineren Gesinnungsgruppen.

So wollen wir den deutschen Kulturstaat errichten, so sollen unsere Nachfahren in ihm leben: frei im Leben, frei im Empfangen in Schule und Kirche, in Wissenschaft, Literatur und Kunst. Alle Diener an diesem Werke aber dürfen sich freudig bewußt sein, daß die Nation den am höchsten ehrt, dem sie die Wahrung ihrer idealen Werte anvertraut. Auch darf niemand im neuen Deutschland im Bildungsstande sich abgefordert fühlen, denn die geistigen Güter sind Leben auf dem Eigentum der Allgemeinheit. Gerade der Gebildete schuldet seinem Volke sein ganzes Können und Wissen, weil er der mühseligen Arbeit auch des Einfachen und Schlichten mit zu verdanken hat, was er ist, und was er zu wirken vermag.

(Fortsetzung folgt.)

Die Steuerakten des Reichsfinanzministers Erzberger.

Berlin, 23. Februar. (M.B.) In der Sonntagsausgabe vom 22. d. Mts. erschien gleichzeitig in reichshauptstädtischen und Provinzialblättern ein Artikel, in dem der Reichsfinanzminister bezichtigt wird, im Gegensatz zu seinen amtlichen Verlautbarungen in der Praxis bei seinen Steuererklärungen eine bedenkliche Steuermoral an den Tag gelegt zu haben. Wolffs Telegraphen-Bureau hat darüber an das Reichsfinanzministerium eine Anfrage gerichtet und folgenden Bescheid erhalten:

„Der persönliche Kampf gegen den Reichsfinanzminister nimmt immer mehr Formen an, die eine völlige Verwilderung der Moralbegriffe in erschreckender Weise offenbaren. So ist das kaum glaubliche möglich geworden, daß die Veranlagungen des Reichsfinanzministers aus dem Finanzamt Charlottenburg entfernt und photographiert wurden. Wenn die Urheber dieses schandlosen Treibens und die an ihm Beteiligten glauben, auf diese Weise eine wirksame Waffe in die Hand bekommen zu haben, um den verhassten politischen Gegner zur Strecke zu bringen, so werden sie sich darin täuschen. Der Reichsfinanzminister wird es mit Fug und Recht ablehnen dürfen, über seine privaten Einkommensverhältnisse und seine steuerlichen Angelegenheiten sich in der Öffentlichkeit mit seinen Gegnern auseinander zu setzen. Im übrigen kann nur gesagt werden, daß die Steuerbehörde ohne jede Beeinflussung durch den Reichsfinanzminister den Beleidigungsprozeß gegen Helfferich verfolgt und das Ergebnis der Verweiskaufnahme auch vom steuerlichen Standpunkt prüfen wird. Das Ergebnis dieser Prüfung wird der Reichsfinanzminister mit ruhigem Gewissen abwarten. Andererseits aber werden auch im Interesse eines jeden Steuerzahlers die allerhöchsten Maßnahmen gegen eine unbefugte Offenlegung und Benutzung von Steuerakten geboten sein.“

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Februar 1920.

125. Vorturnertag des Waldenburger Gebirgsturnganges.

Am vergangenen Sonntag wurde in der städtischen Turnhalle zu Waldenburg unter der Leitung des Gantturnwarts Jagsch der 125. Vorturnertag des Waldenburger Gebirgsturnganges abgehalten. Aus 17 Vereinen waren 68 Turnwart und Vorturner erschienen. Nicht vertreten waren die Vereine Friedland, Langwäldersdorf, Rothensack, Sandberg, Sophienau, Steingrund und Wüstewaldersdorf, davon war nur Sandberg entschuldigt. Eine große Anzahl Zuschauer, Turner des Gauces und Turnfreunde, folgte den turnerischen Übungen mit sichtbarem Interesse. Kurz nach 2 Uhr eröffnete der Leiter die Vorturnerübungen, begrüßte im Namen der Gauleitung die Erschienenen in herzlicher Weise, und wünschte, daß die heutige Veranstaltung des Gauces, die letzte in diesem Geschäftsjahre, den Vertretern neue Anregung zu weiterer Arbeit in den Vereinen geben möge. Der Gauvertreter gab seiner besonderen Freude Ausdruck, den Gantturnwart nach langer Krankheit heute als genesen begrüßen zu können, und wünschte ihm, daß seine Gesundheit zum eigenen Wohle und demjenigen des Gauces sich kräftigen und von Bestand bleiben möge. Der Vorsitzende des Waldenburger Vereins, Direktor Mundlein, entbot namens seines Vereins den Turnern herzlichen Gruß.

Die turnerische Arbeit begann mit allgemeinen Freiübungen, die von 52 Mann geturnt wurden. Die Übungen setzten sich zusammen aus Arm- und Rumpfbewegungen, Auslagen, Ausfällen und Standwagen vorwärts. Turnwart Rudolph (Dittersbach) zeigte präkisch die Schule des Laufens über kurze Strecken und die Schule des Freihochspringens. Vorübungen zum Kurzstreckenlauf sind Beinübungen — Gehen auf der Stelle, Gehen auf der Stelle mit hohem Knieheben, Laufen auf der Stelle mit hohem Knieheben, Ausfallgang vorwärts und Laufsprung — Armübungen und Verbindung von Bein- und Armübungen. Beim Freihochspringen unterscheidet man vier Springarten: Schnepfersprung mit geradem Anlauf, Wehrsprung oder schottischer Hochsprung, Wende- oder Horne-Sprung und Scher- oder amerikanischer Hochsprung. Dieser ist am meisten zu empfehlen. Er wurde auch nach den entsprechenden Vorübungen — Bein- und Armübungen und Verbindung beider — tüchtig geübt. Im Anschluß daran wurde in drei Riegen an den Geräten, Reck, Barren und Pferd, mit zweimaligem Abwechseln, geturnt. Übungsgruppen hatten die Vereine Fellschammer (für Reck), Ober Hermsdorf (für Barren) und Altwasser (für Pferd) zusammengestellt und stellten auch die Vorturner. Das Spiel fiel der vorgerückten Zeit wegen aus.

Die Teilnehmer begaben sich darauf in den „Konradswald“ zur Beratung. Alle geturnten Übungen wurden einer eingehenden Besprechung unterzogen, auch in bezug auf die Turnsprache. Längere Zeit nahm die Vorbesprechung über das am 20. Juni stattfindende Gantturnfest in Anspruch, welches der Verein Waldenburg mit seinem 60. Stiftungsfest

verbinden will. Die Besprechung galt insbesondere dem Wettkampf der Mitglieder, der Jugendlichen und der Turnerinnen. Beschlüsse darüber bleiben dem Ganttag, der am 14. März in Waldenburg abgehalten wird, vorbehalten. Auch (Weißstein) berichtete über die Kreisvorturnerturnstunden am 1. Februar in Breslau, die von Turnerinnen unseres Gauces zahlreich besucht war.

* **Verkauf von Auslandszucker.** Nach Mitteilung der Provinzial-Zuckerstelle in Breslau können die auf die Sondermarken für Auslandszucker von den Verbrauchern angemeldeten Mengen an Auslandszucker in den nächsten Tagen dieser Woche gegen Abgabe der Sondermarke 1 bei den Kaufleuten entnommen werden. Auf den Kopf entfällt eine Menge von 1 Pfund. Der Preis beträgt 6,60 Mk. für das Pfund. Der von der Provinzial-Zuckerstelle gelieferte Auslandszucker ist daran leicht zu erkennen, daß er aus groben Kristallen besteht und etwa wie kleiner Sand ausfällt.

* **Verzögerte Postbestellung in Waldenburg-Altwasser.** Waldenburg-Altwasser heißt jetzt die frühere, vor etwa Jahresfrist mit der Stadt Waldenburg verschmolzene Landgemeinde Altwasser. Diese amtliche Bezeichnung führt auch der Postkessel. Nur der Bahnhof führt noch den Namen Altwasser. Er hätte auch in „Waldenburg-Altwasser“ umgetauft werden müssen. Dadurch, daß die Bürger und Geschäftsleute die amtliche Bezeichnung Waldenburg-Altwasser gebrauchen, sind aber schon recht unliebsame Verzögerungen in der Bestellung von Briefen und Paketen vorgekommen. Viele Briefe und Pakete gehen infolge der neuen amtlichen Bezeichnung nach dem Postamt Waldenburg und werden von dort wieder mit dem nächsten Zuge nach Altwasser gesandt. Das kann eine Verzögerung in der Bestellung der Postfächer von einem halben bis einem ganzen Tage zur Folge haben. Die Beamten des Eisenbahn-Postwagens müßten besonders ihre Aufmerksamkeit auf die Doppelbezeichnung dieses Stadteiles lenken und da die Postfächer zur Ausgabe gelangen lassen, wohin sie gelangen sollen.

* **Oberschlesierabend.** Wir weisen nochmals auf den morgen (Mittwoch) in der „Gortauer Halle“ stattfindenden Buntten Oberschlesierabend (siehe Anzeige) hin. Neben einem Vortrag „Oberschlesien — eine Schicksalsfrage für das deutsche Volk“, gehalten von Kunstmalers Rudolf Kraft, bietet der bunte Teil des Abends viel Unterhaltendes. Hella Glaren wird als Fiedlerin in Erscheinung treten. Frau Baurat Zeising (Reife) hat sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt und wird mehrere Vorträge in oberchlesischer Mundart bieten. Auf ein Rhythmet folgt das Märchenstück „Der Geisterkönig“. Der Abend, der mehr als bisher alle Deutschen zur Anteilnahme an Oberschlesiens Schicksal gewinnen soll, dürfte sich eines zahlreichen Besuches erfreuen.

* **Waldenburger Sportverein.** Man schreibt uns: Am letzten Sonntag trafen sich im jähigen Verbandsspiel die 5. und 6. Mannschaft des W. S. V. Um 2 Uhr 30 Minuten erfolgte der Anstoß. Bald zeigte sich die Ueberlegenheit der 5. Dieser gelang es bis Halbzeit dreimal einzufinden. Die 6. Mannschaft errang nur ein Tor. Nach Halbzeit war von einem Sturm und einer Kasserreihe der 6. Mannschaft nichts mehr zu spüren. Der 5. Mannschaft gelang es noch je einmal einzufinden. Gut war der Tormann der 6. Mannschaft, welcher seine freie Minute hatte. Stand beim Abpfiff 9:1 für die 5. Mannschaft. — Die 1. Mannschaft des W. S. V. wollte in Schweidnitz, um das letzte Spiel in der A-Klasse um die Gaumeistertitel auskämpfen. Das Spiel wurde kampflos gewonnen, da der Gegner keine Verbandsmannschaft stellen konnte und das Spielfeld nicht gebaut war. In einem Gesellschaftsspiel, welches zwischen W. S. V. I und einer Schweidnitzer Militär- und Scheidnitzer Lomb. Verbandsmannschaft ausgetragen wurde, siegte Schweidnitz 3:2. Halbzeit 1:1. Dem W. S. V. als Gaumeister 1919/20 ein „Gut Sport“ für weiteres Wirken.

* **Abfassung der Tringelder auch in Waldenburg.** Der Zweigverein Waldenburg des deutschen Kleinfachhandels hielt im „Schützenhaus“ eine gutbesuchte öffentliche Versammlung für alle im Gastwirts-gewerbe beschäftigten Angehörigen ab, in der man sich ausschließlich mit dem Lohn und Tarif beschäftigte. Der Tarif sieht eine Regelung der Arbeitszeit, Ruhezeit, der Abfindungsfristen, Erholungsurlaub u. a. m. vor. Die Tringelder für alle Gastwirtsangestellten sollen abgeschafft und dafür die prozentuale Entlohnung nach Breslauer Muster eingeführt werden. Ebenso wurden die Löhne und Prozente für Aushilfsstellen und das Hilfspersonal festgelegt. Die Löhne der Köche regeln sich nach dem Reichslohnstarif für Köche. Mit dem höchsten Gastwirtsverein soll die gewählte Lohnkommission recht bald verhandeln. Der Tarifentwurf wurde dem Gastwirtsverein überreicht.

* **Konzert des Waldenburger „Sängerknabens“.** Man schreibt uns: Die Vortragsfolge des am 3. März in der „Gortauer Halle“ stattfindenden großen Konzerts wird eröffnet mit einer jenseitigen Dichtung für Chor und Orchester tiefsteren Inhalts von Hermann Hutter: „Völkergeliebte“. Von Franz Herzig enthielt das Programm drei Orchesterlieder. Beigartener und Walgrim folgen mit zwei ähnlichen Werken, deren Interpretin Frau Hedwig Mügel (Bres-

Am 1. ist eine dramatische Szene voll feurig-paffion-
verwendet Lebens ist Carl Friedrichs „Hals Ringelhaas“.
Der zweite Teil des Konzerts wird von einem moder-
nen großen Chorwerk „Dichthrambus der Apote-
priester“ von Hecht für Soli, Chor und Orchester aus-
geführt. Als Solisten wirken mit: Konzertsängerin
Frau Hedwig Mihal (Breslau) und Konzert-
sänger Hans Stelcher (Breslau), beides Künst-
ler von hohem Rufe. Eine Anzahl auswärtiger Chor-
dirigenten haben ihr Erscheinen zu dem Konzerte be-
reits angemeldet, um die Werke kennen zu lernen.
Am der Nachfrage nach Plätzen genügen zu können,
steht sich die Vereinsleitung genötigt, da für die
Aufführung selbst nur noch wenige Eintrittskarten
zur Verfügung stehen, die am Abend vorher statfin-
dende Generalprobe zur konzertmäßigen Probeauf-
führung auszugeteilt und Einlass zu derselben zu
gewähren.

* Stadttheater. Für Donnerstag ist die Wieder-
holung des neuesten Schauspiels von Sudermann „Die
Dachhofs“ angelegt. Es ist die letzte Aufführung
dieses hochinteressanten Stükes und sei auf diesen wert-
vollen Theaterabend ganz besonders aufmerksam ge-
macht. Als nächste Operette wird „Dreimäderhans“
einführt. Auch haben bereits Einzelproben von
„Gua“ stattgefunden.

lo. Gottesberg. Der Beamteneverein von
Gottesberg und Umgegend hielt gestern im Hotel
„Preussischer Adler“ einen gut besuchten Familienabend
ab. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vor-
sitzenden Hofmeister Nieger wechselten Tanz, Gesangs-
und humoristische Vorträge mit einander ab.

J. Fellschamer. Krieger-Appell. Der hiesige
Krieger- und Veteranenverein hielt einen gut besuchten
General-Appell ab, der vom Vorsitzenden, Steiger
Hundt, geleitet wurde. Nach dem Tätigkeitsbericht
des Schriftführers, Kantor Schmidt, zählt der Verein
am Schlusse seines 22. Vereinsjahres 1 Ehrenmitglied
(Ergellens von Trentler) und 168 Mitglieder. Einen
ehrenvollen Nachruf widmete der Berichterstatter
u. a. den 21 im Weltkrieg gefallenen Mitgliedern
des Vereins. Die Anlage eines Ehrenfriedhofs ist
ins Auge gefaßt. Für Kriegsverletzte und deren An-
gehörige hat der Verein eine Veranlagungstelle ge-
schaffen, die Hauptlehrer Thienel in Hinder Fells-
chamer übernommen hat. An 18 bedürftige Ka-
meraden und Kriegerfrauen wurden 300 Mk. Unter-
stützungen aus der Vereinskasse gewährt. Der Kassen-
bericht des Kassanten, Hauptlehrer Thienel, wies eine
Einnahme von 1034,38 Mk., eine Ausgabe von 1808,42
Mk. und ein Vereinsvermögen mit 6191,60 Mk.
nach. Die Jahresbeiträge wurden vom 1. Januar
d. J. ab auf 6 Mk. erhöht. Für den Fall, daß die
Abhaltung von Vereinsveranstaltungen an Sonntagen
weiter gestattet wird, wurde ein solches für Sonntag
den 7. März im „Gerichtstrefham“ geplant. In
Anerkennung seiner Verdienste um den Verein wurde

der Mitgliedsrücker und stellv. Vorsitzende, Gasthof-
besitzer Eduard Thiemann, zum Ehrenmitgliede er-
nannt. Der Eintritt in die Einwohnerversammlung wurde
den Mitgliedern wiederholt ans Herz gelegt.

J. Fellschamer. Elternabend. — Wahlvor-
stand. Die Elternbeitragswahl zeitigte auch im Orts-
teile hinter Fellschamer einen Elternabend für die
Eltern derjenigen Kinder, die die dortige katholische
Schule besuchen. Für diesen Abend, der in Sprin-
ger's Gasthof „zur Erholung“ stattfand und sehr gut
besucht war, hatte Hauptlehrer Thienel ein Programm
zusammengestellt, das so viel Schönes bot, daß jeder
auf seine Rechnung kam. In bunter Reihe wechselten
Gesänge mit Deklamationen, Reigen und theatralische
Darbietungen ab. Die Elternbeitragswahlen erläu-
ternde Ansprachen hielten Hauptlehrer Thienel und
Pfarrer Olbrich. Der Reinertrag des Abends mit
296 Mk. wurde für Sommerferienkinder bestimmt.
— In den Wahlvorstand für die Elternbeitragswahl
wurden Lehrer Haffner, Kaufmann Haffschild, Berg-
bauer Paul Edwert, Bergbauer Paul Buhl und
Grubenarbeiter Josef Hüller gewählt. Da die katho-
lische Schule in Hinder Fellschamer gegenwärtig von
einem 220 Kindern besucht wird, sind fünf Eltern-
beiräte zu wählen.

i. Nieder Hermsdorf. Der hiesige Zweig-
verein des Evangelischen Bundes hielt in „Glückhills“
seine Generalversammlung ab. Nach dem Kassen-
bericht des Lehrers Ritzsch ist am Schlusse des Jahres
1919 ein Bestand von 742,90 Mk. vorhanden. Der
Vorsitzende, Lehrer Ritzsch, berichtete über die 6. Gau-
versammlung der Bundes-Zweigvereine. Die Vor-
standsarbeit ergab die Wiederwahl des bisherigen
Vorstandes. Da sich die Aufgaben des Bundes ver-
größert haben und die hiesige Gemeinde ihre Ver-
antwortung erweitert, ernannte Pastor Rodak die
Mitglieder zu reger Betätigung evangelisch-kirchlichen
Lebens. Hieran schloß sich die Rechnungslegung des
Sammelvereins zur Erbauung eines evangelischen
Gotteshauses in Nieder Hermsdorf. Gutbesitzer
Warg widmete dem verstorbenen Vorstandsmitgliede
Berginspitzer Friele einen ehrenvollen Nachruf. Pastor
Rodak erstattete den Geschäftsbericht. Von der Auf-
stellung eines Lutherdenkmals, für das ein Grund-
stück von 315 Mk. vorhanden ist, hat man noch Ab-
stand genommen. Nach dem von Gutbesitzer G.
Stephan erstatteten Kassenbericht besitzt der Verein
einen Bestand von 12564,39 Mk. In den Vorstand
wurden wieder bzw. neu gewählt: als 1. Vorsitzen-
der Gutbesitzer Warg, 2. Vorsitzender Pastor Rodak,
Schatzmeister Gutbesitzer G. Stephan, Stellvertreter
Lehrer Ritzsch, 1. Schriftführer Berginspitzer Friele,
2. Schriftführer Rektor Wegner, Beisitzer Kaufmann
Opitz, Baumeister Siekmann und Frau Gutbesitzer
Böhm. Am Schlusse der Versammlung wurde beauf-
tragt, dem Verein als neue Aufgabe die Förderung
der Interessen der hiesigen evangelischen Kirch-
gemeinde zu überweisen. Als nächste Aufgabe würde

dem Verein die Errichtung eines evangelischen Fried-
hofes, für den bereits ein Acker in der Nähe der
Kirche erworben ist, zufallen.

Weichstein. Berichtsbereich. Die Oberin der
hiesigen Frauen-Schwefelstation, Schwester Melanie,
ist nach Pöppelau, Kr. Oppeln, versetzt worden. Seit
Errichtung der Station wirkte sie am hiesigen Ort
mit großem Eifer, und erwarb sich in ihrer zehn-
jährigen Wirksamkeit nicht nur große Wertschätzung
bei den Glaubensgenossen, sondern auch bei Anders-
gläubigen. Als neue Vorsteherin der hiesigen Station
kommt nach hier Oberin Bundeimeta aus Pöppelau
OS. — In der Hauptversammlung des Stenographen-
vereins „Stolze Schrey“ berichtete der Vorsitzende
Weist über die Tätigkeit des Vereins. Die Beiträge
wurden um jährlich 2 Mk. erhöht. Den neuen Vor-
stand bilden G. Weist und B. Jäkel, Vorsitzende,
Dohms und Menner, Schriftführer, Märkle und
G. Schmidt, Kassierer, M. Opitz und Fr. Dahn,
Schriftleiter.

Ober Salzbrunn. Versammlung der Frem-
denheimbesitzer. Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes
der Fremdenheimbesitzer hielt eine stark besuchte Ver-
sammlung ab, in der Stellung genommen wurde zu dem
Büchergesetz und seine Anwendung auf Gaststätten.
Die seitens des Zentralverbandes bisher mit der Re-
gierung geführten Verhandlungen in Abänderung des
Gesetzes, sind ergebnislos geblieben. Mit einer voll-
ständigen Schließung der Küchenbetriebe wurde gedroht.
Hotelier Obst berichtete über die Fremdenverkehrs-
steuer, nach der bei Vermietung eines jeden Zimmers
von 5 Mark für den Tag an eine Steuer von 10 Pro-
zent eintritt. Die Steuer muß in der Zimmernote
mit enthalten sein. Als einwöchiger täglicher Ver-
pfeilungspreis wurde 25 Mk. festgesetzt. In der Früh-
jahrsversammlung soll über die Zimmernote Be-
schluß gefaßt werden. Die große Verbesse-
rung gelangt in diesem Jahre nicht zur Ausgäbe.
Dagegen wird ein Wohnungsnachweis gedruckt werden.
Vom 1. März wird der Frühzug von Nieder Salz-
brunn wieder hier eintrifft, so daß die erste Postab-
holung gegen 9 Uhr erfolgen kann.

eg. Bärengrund. Der hiesige Arbeiter-Gesang-
Verein „Liederkreis“ wird am kommenden Sonntag
für die beim Jakob'schen Brande schwer betroffenen
Familien in der „Friedenheit“ ein Wohltätigkeitsfest
veranstalten. Im Interesse des guten Zweckes wünschen
wir dem Verein ein volles Haus.

A. Dittmannsdorf. Diebstähle. Einen recht
großen Schaden erlitt durch Diebstahl in der Nacht von
Sonntag zum Montag der hiesige Bedenhandler Max
Köhler. Ihm wurden 9 Kistchen im Werte von über
2000 Mark gestohlen. Die Kiste hatte Köhler während
der Nacht im Graben zum Auswaschen liegen gelassen.
Die Täter sind noch nicht ermittelt. — Auch dem Ver-
einigten Hoffmann wurde in derselben Nacht der
Kassenschlüssel erbrochen und eine Kasse mit ihren
Zungen gestohlen.

Amtliches

Die Milchartenausgabe im Stadtteil Waldenburg

erfolgt für den Monat März 1920 im „Schützenhaus“, Auen-
straße 17, und zwar für Personen mit dem Anfangsbuchstaben
A—N am Mittwoch den 25. Februar 1920,
von 8—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags,
O—Z am Donnerstag den 26. Februar 1920
in denselben Dienststunden.

Im Stadtteil Altwasser

erfolgt die Milchartenausgabe im früheren Amtsgebäude, Zimmer
Nr. 12, und zwar in gleicher Zeit- und Namens-einteilung.
Die Geburtsausweise und der Stamm der alten Milcharten
sind bestimmt vorzulegen.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Reihenfolge ge-
nau zu beachten ist, damit unliebsame Störungen vermieden
werden. Bei Nichtvorlage der geforderten Ausweise müssen die
Antragsteller ohne weiteres abgewiesen werden. Die an obenge-
nannten Tagen nicht abgeholtten Karten können erst, wegen anderer
dringender Arbeiten, am nächstfolgenden Mittwoch den 3. März
im Lebensmittelamt Waldenburg „Deutscher Hof“, bzw. im Stadt-
teil Altwasser im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 12, gegen
Zahlung einer Gebühr von 50 Pfg. je Karte empfangen werden.
Waldenburg, den 23. Februar 1920.

Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg.

Zweiter Nachtrag zur Ordnung betreffend die Erhebung einer
Grundsteuer im Bezirke der Gemeinde Ober Waldenburg.
Auf Grund des Beschlusses der hiesigen Gemeindevertretung
vom 5. Januar 1920 erhält der § 1 Absatz 1 der unterm
20. November 1894

23. März 1917 erlassenen Ordnung betreffend die Erhebung
einer Grundsteuer im Bezirke der Gemeinde Ober Waldenburg
mit Wirkung vom 1. April 1920 ab folgende abändernde Fassung:
§ 1.

Wer einen nicht mehr an der Mutter hangenden Hund hält,
hat für denselben jährlich eine Steuer von 20 Mk. und für
jeden weiteren Hund 40 Mk. in vierteljährlichen Teilzahlungen
an die hiesige Gemeindekasse zu entrichten.

Ober Waldenburg, den 5. Januar 1920.

Der Gemeindevorstand.

gez. Kinzo. Janke. Posner. Watto.

Die Gemeindevertretung.

gez. Karl Berner. Dr. Wagner. Thoma. Bentsche. Sagner.

Baumann. Lehrich. Kranse.

Vorsitzender Nachtrag wird hiermit genehmigt.

Waldenburg, den 27. Januar 1920.

(L. S.)

Der Kreisinspektor des Kreises Waldenburg i. Schlef.

K. 821. II. Ang. gez. Mücke.

Vorsitzender Nachtrag wird hiermit weiterveröffentlicht.

Ober Waldenburg, 18. 2. 20. Der Gemeindevorsteher.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Mehl für fehlende Kartoffeln.

Für die Woche vom 23. bis 29. Februar 1920 können, da
Kartoffeln nicht vorhanden sind, bei den hiesigen Kaufleuten auf
die Kartoffelmarke 700 Gramm Roggenmehl oder bei den hiesigen
Bäckern 550 Gramm Brot entnommen werden.

Ober Waldenburg, 23. 2. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Bezugs Verhandlung über den vom 1. Januar 1920 ab gel-
tenden Frachttarif der hiesigen Fuhrwerksbesitzer werden dieselben
und die Mitglieder der Preisprüfungs-Kommission zu einer Sitzung
auf

Donnerstag den 26. Februar 1920, abends 7 Uhr,
in den Sitzungssaal des Amtshauses mit dem Ersuchen eingeladen,
hierzu möglichst pünktlich und vollständig zu erscheinen.
Dittersbach, den 23. Februar 1920.

Der Vorsitzende der Preisprüfungs-Kommission.

Dittersbach.

Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde werden hiermit an
die Entrichtung der Steuern für die Monate Januar, Februar,
März 1920 erinnert.

Die nach Ablauf des Monats Februar noch bestehenden Steuer-
reste müssen ohne Verzug im Verwaltungs-zwangsverfahren ein-
gezogen werden.

Dittersbach, 23. 2. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Geld

erhalten Leute jeden Standes; Geschäftsleute, Gastwirte,
überhaupt jede Privatperson, welche Betriebskapital,
Hypothesen und jedes andere Darlehen suchen, wollen sich
vertrauensvoll an unseren Herrn

Hauptvertreter Curt Symnik & Co.

in Weichstein, Hauptstraße 116,
wenden. Um zu vermeiden, daß unser Institut mit unreellen
Elementen verwechselt wird, haben wir in großzügiger Weise
das geldsuchende Publikum in dieser Art gesichert, indem wir
einem jeden Geldsuchenden einen

Prämienchein von Mk. 3000
übergeben. Diese Summe von

Mk. 3000.—

erhält ein jeder Antragsteller bei nichtzustandekommender Aus-
zahlung seinen gewünschten geforderten Kredit.

gez.: P. H. Lamm & Co.,

Hauptvertretung Weichstein i. Schl., Hauptstraße 116,
Jah. Curt Symnik & Co., Annoncen-Expedition.

Bürozeiten:

Wochentags von 8—8 Uhr nachm., Sonntags von 9—12 Uhr vorm.

Diverse

Musik - Unterricht,
Violine, Klavier, erlisst gegen
mäß. Honorar C. Schwenzler,
Auenstr. 23 d. part., neb. Logeum.

Wasserbühne

repariert prompt und preiswert
R. Nowak, Altwasser,
Breslauer Straße 6.

„Edelweiß“

ist bedeutend verbessert worden,
im Gebrauch das beste u. billigste

Waschmittel.

Es ist äußerst handlich und zu
jeder Art Reinigung zu ver-
wenden. Es ist

ein Triumph.

das dieses durchmacht, denn jede
linge Hausfrau verwendet nur
noch dieses. „Edelweiß“ Was-
chmittel ist kein Kriegsgut,
und nach dem Stande

der Wissenschaft

mit das beste Waschmittel mit
Getreide.

Man hüte sich vor Nachahmungen
und verlange ausdrücklich:

„Edelweiß“

von

„Edelweiß“-Werk August Seidel,
Waldenburg-Altwasser,
Telephon 580. Schlichtbach 10.

Herren-Nahrung!

„Kerobio“

Bei Mangel an Nervosität, Schwäche
vorzüglich bewährt. Verfügt über
Garantieschein; durchaus unerschöpf-
lich. Sie werden gutt sein. 1 Dose
2.50, 3 Dosen 6.— Mk. — Bitte legen
Sie L. in G. schreib: „Kerobio“

Sendung erhalten, bin sehr zufrieden. Ein
viel schick. u. fröhlich. es ist überaus
würdevoll. Ich danke sehr. Bitte es
weiter empfangen. Apotheker R. Müller

Nachst. Berlin B. 78, Turmstraße 14.

für a Maßzeit und a ganze Wochen soll i damit lochen. A Glend ist's, aber i kann wirklich nix da's'n."

"A Zeit braucht der Mensch", sprach Herr Pfifferling eigenhändig, "hinsten geht er g'raun. Dieses fertlose, aber und blöde Zeug eh i nimmer."

"Herr Pfifferling", sprach Frau Pumpernickel, "wissen's was, gehen's mal in die Oberau hinein. Andere tun's auch, i weiß es bestimmt. Dort stehen sind große Milchbauern; zahlen's gut und reden's höflich mit die Bunt, nachher kriegen Sie sicher a Butter. So a netter, nobler Herr kriegt sicher a Butter, dann kann i Ihna wieder amal an guten Schmarr'n und a fett's Brat'l lochen."

Kaspar Pfifferling fand den Vorschlag für Überlegenwert, da er gerade einen vierstägigen Urlaub hatte.

"Nacht könnten's haben, Frau Pumpernickel, a Butter muß her, dös G'raß hab' i satt. I werd's probieren."

Die Oberau war ein einsames, hochgelegenes Bergtal, in dem zwischen grünen Matten einige große Bauernhöfe lagen. Saftige Alpenkräuter gaben dem Vieh prächtiges Futter, sonst geblieb wegen der hohen Lage freilich nichts in dem Tälchen.

Schon am nächsten Tage machte sich Kaspar Pfifferling auf den Weg. Nach dreistündiger, etwas anstrengender Wanderung hatte er den ersten Bauernhof erreicht. Ein und eine halbe Stunde lang sprach er mit dem Bauern, der Feiertag hatte, weil er sich den Fuß vertreten hatte, übers Wetter und den Krieg; schließlich aber wußte der Bauer, was Kaspar Pfifferling von ihm wollte.

"Weissen's Herr", sprach er bedächtig, "a Butter hätt' i scho, freilich hätt' i ane, aber um Geld geb i sie nit her. Was nützt mi a Geld, wenn i nix krieg da's'n. Aber i werd Ihna was sagen, bringen's mir zehn Kilo Türlennmehl, nachher gib i Ihna a Kilo Butter, freilich g'rührte Butter."

Mit diesem Bescheid mußte sich Herr Kaspar Pfifferling zufrieden geben. Frau Pumpernickel würde schon Rat wissen.

"Frau Pumpernickel", sprach er zu Hause zu seiner Wirtin, "i könnt a Butter kriegen, aber nur gegen zehn Kilo Weizenmehl. Haben's mi verstanden. Wo krieg a Weizenmehl?"

"Nix leichter als dös. Da gehens nach Steinbrüchen ausi, a gut's Ständerl is hin, da find große Getreidebauern, da kriegen's an Türlennmehl."

Wirklich, in Steinbrüchen war Türlennmehl zu haben, aber auch nicht um Geld.

Wenig's mir dreißig Padel Tabak verschossen, dann gib i Ihna zehn Kilo Türlennmehl. A halbes Jahr rauch i an Dred a'sammen, daß mir scho graußt, i mücht wieder amal an echten Tabak."

Kaspar Pfifferling versprach, sich um Tabak umzuschauen, und versuchte, kaum daß er heimkam, sein Glück bei dem Fräulein Rosa, das ganz in der Nähe seiner Wohnung eine Trafik besaß.

"Dreißig Padeln Tabak, nit mehr", rief Fräulein Rosa belustigt, "Herr Pfifferling, nit um a Königreich. Dreißig Padeln, wo soll i de wohl hernehmen. Freilich, i brauchet notwendig a Paar neue Schuhe, i kann mit die scho nimmer ausgehen. A Paar Schuhe, Herr Pfifferling, nachher ließ sich vielleicht was machen. A Paar Schuhe Nummer 37."

Kaspar Pfifferling kannte einen Schuster, bei dem er auch schon arbeiten hatte lassen und von dem er wußte, daß er früher immer auch ein Lager fertiger Schuhe gehalten hatte.

Also vielleicht hatte dieser Mann ein Paar Schuhe. Der Schuster kratzte sich zunächst hinter dem Ohr, was selten vielversprechend ist, dann meinte er aber: "Herr Pfifferling, freilich hätt' i zufällig noch a Paar Damenschuh Nummer 37, ausgerechnet 37. Noch

prima Friedensware. Verstehen Sie, kein Ersatzleder, keine Pappendeleinlagen und so weiter. Heute könnt i für die Schuh mit Leichtigkeit achzig, ja neunzig Kronen bekommen. Aber wenn Sie mir ein Kilo guten, echten Bohnenkaffee verschaffen, dann ist der Handel gemacht und Sie können die Schuhe haben, ohne jede Aufzahlung. I bin a leidenschaftlicher Kaffeetrinker und hab' dös jetzige G'schick bis über die Ohren satt."

Kaspar Pfifferling eilte zu dem ihm gut bekannten Kaufmann Gruber.

"Herr Gruber, könnten Sie mir nicht unter der Hand und ganz verschwiegenerweise ein Kilo echten Bohnenkaffee abgeben?"

"An Bohnenkaffee müchten's haben und dös zu heutiger Zeit? Den kriegen's im ganzen Reich nimmer. Doch" er neigte sich flüsternd vor, "machen wir einen Tausch, Herr Pfifferling. Ein Kilo Butter — ein Kilo Kaffee. Verstehen Sie mich?"

"Ja wohl", rief Herr Kaspar Pfifferling erfreut und voll Eifer. "Morgen, Herr Gruber, kriegen Sie die Butter, mein Wort darauf. Würden Sie mir aber den Kaffee gleich geben können?"

"Mit Vergnügen, Herr Pfifferling, Sie sind mir gut genug."

Wenig später hatte er ein Kilo ungebrannten, echten Bohnenkaffee in seinem Besitz. Er ging zum Schuster. Der machte große und begehrtliche Augen. "Bergelt's Gott, tausendmal, Herr Pfifferling, da haben's die Schuh. Beste Qualität."

Herr Kaspar Pfifferling stürmte in die Trafik.

"Fräulein Rosa, da schauen Sie!"

"Alle Heiligen, Herr Pfifferling, so schöne Schuh, Sie sind ein Gott!"

Herr Kaspar Pfifferling bekam die dreißig Padeln Tabak und der Handel war gemacht. Einen Ruf hatte er von dem erfreuten Fräulein Rosa auch noch haben können, allein er hatte ganz anderes im Kopf.

In aller Herrgottsfröhe ging er nach Steinbrüchen, brachte dem Bauer den Tabak und erhielt dafür zehn Kilo Türlennmehl. Kaum wieder heimgekommen, machte er sich nach kurzer Rast auf den Weg in die Oberau, tauchte, wie ausgemacht, das Mehl gegen ein Kilo Butter um und war gegen Abend hundertmüde wieder zu Haus. Gewissenhaft, wie er war, ging er gleich zum Kaufmann Gruber und brachte ihm die Butter, dann aber eilte er heim und rief: "Hurra, Frau Pumpernickel, der Handel ist gemacht. Haben's a Butter?" schrie die Frau und kam eilig herbei.

Da starrte sie Herr Kaspar Pfifferling ganz entsetzt an, griff sich mit beiden Händen an den Kopf und mußte sich setzen, so war ihm der Schreck in die Glieder gefahren.

"Herrgott, die Butter", stotterte er dann. "Frau Pumpernickel, die hab' i a vertauscht. Aber wissen's, Frau Pumpernickel", begann er und starrte tiefsinnig vor sich hin, "ohne Butter hätt' i tan Kaffee, ohne Kaffee tan Schuh, ohne Schuh tan Tabak, ohne Tabak la Mehl und ohne Mehl la Butter kriegt, und ohne Butter tan Kaffee und ohne Kaffee . . ."

"Hören's aus!" schrie Frau Pumpernickel und hielt sich die Ohren zu. "Dös geht mir wie a Nadel im Kopf um, do wird ma ja verrückt."

"Es stimmt ganz genau, Frau Pumpernickel, ohne Butter hätt' i tan Kaffee, ohne Kaffee la Schuh, ohne Schuh tan Tabak, ohne Tabak la Mehl . . ."

"O Gott, mei Kopf!" Frau Pumpernickel verließ fluchtartig das Zimmer.

"Es stimmt aber doch" murmelte Herr Kaspar Pfifferling vor sich hin, "ohne Mehl la Butter, ohne Butter tan Kaffee", dann sprang er wütend auf und rief: "Und mir Giel ist von der ganzen Schererei und Renneret nix blieben. Der Teufel hol' den Tauschhandel!"

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 47.

Waldenburg, den 24. Februar 1920.

Bd. XXXVII.

Burg Rosenstein.

Eine schwäbische Geschichte von Fritz Rigel-Mainz.
Nachdruck und Dramatisierung verboten.

(6. Fortsetzung.)

"Nun, dann werdet Ihr auch einem herzhaften Trunk nicht abhold sein. Legt Eure Wehre ab und laßt Euch nieder. Zeigt uns, daß Ihr des Sanges Kunst versteht!"

Wenn auch in der ganzen Sprechweise des Ritters etwas Wegwerfendes lag, so war die Einladung doch in aller Form gestellt, sodaß sich Heinz als nicht unwillkommener Gast betrachten durfte. So ließ er es ruhig geschehen, daß ein auf den Wink des Ritters von Rosenstein herbeigeeilter Knecht ihm den Harnisch abnahm, und nahm neben dem vorherigen Sprecher Platz, der sich als Haug von Rosenstein zu erkennen gab und die Namen der anderen Begleitenden nannte. Die Becher wurden aufs neue gefüllt, und man drängte den Gast, zu erzählen, was es Neues am Rheine und im Reiche gebe. Ob es wahr sei, daß der Habsburger ein so strenger Herr sei, der eine neue Ordnung im Reiche einführen wolle, durch welche die Rechte des Ritterstandes verflümmert werden sollten. Vorsichtig gab Heinz auf die an ihn gestellten Fragen Antwort, wobei er selbstredend verschwie, daß er selbst in königlichen Diensten gestanden und mitgeholfen hatte, das Raubrittertum zu bekämpfen. Seit geraumer Zeit sei er der Heimat fern, erklärte er, und wisse nur vom Hörensagen, daß König Rudolf eine größere Anzahl Burgen am Rhein gebrochen und die Besitzer derselben an Leib und Leben gestraft habe.

"Warum ist es dem Habsburger gelungen, der Burgen Herr zu werden?" rief da der Ritter Jörg von Rosenstein, der sich seither ziemlich schweigsam verhalten hatte, indem er mit den Häupten auf den Tisch schlug. "Weil die Ritterschaft am Rhein in ewigem Zwist und Haber miteinander lag! Keiner stand dem andern bei, als König Rudolf mit seinen Scharen vor die Festen zog, und einer nach dem anderen mußte da der Uebermacht erliegen! Soll mir nach Schwaben kommen, der Habsburger! Hier gibt es härtere Misse aufzuknaden! Wir halten fest und treu zusammen, wir Ritter von der schwäbischen Alb, und schiden alle, die uns unsere ritterlichen Rechte nehmen und eine neue Ordnung bringen wollen, mit blutigen Köpfen heim!"

"Wird sich wohl hüten, mit uns anzubinden, der Habsburger!" rief ein anderer. "Der weiß, wie schwer der Schwaben Streiche fallen!"

Zohlend fiel ein dritter dem Sprecher in die Rede — es war der hünenhafte junge Ritter, den Haug von Rosenstein vorhin Kurt von Lautenburg genannt hatte.

"Er soll nur nach dem Schwabenlande kommen, der Habsburger, und seine lange Nase in Dinge stecken, die ihn nichts scheren. Wir wollen ihm die Luft, ein neues Recht uns aufzuzwingen, schon verjagen. Mich juckt es in der Faust, in sein zusammengewürfeltes Kriegsvolk zu fahren und es zu Paaren zu treiben."

Die Bräuterei und die verächtliche Art, mit welcher der Sprecher den hochverehrten König erwähnte, trieben Heinz von Horn das Blut in die Wangen. Unwürdig und feige wäre er sich vorgekommen, wenn er hier geschwiegen hätte, deshalb erwiderte er rasch:

"Ihr wähet, des Königs Mannen wären ein zusammengewürfelt Volk, Herr Ritter Kurt von Lautenburg? Da seid Ihr falsch belehrt! Die Blüte deutscher Ritterschaft folgt Herrn Rudolf auf seinen Heeresfahrten. Wer die zu Paaren treiben will, der sehe zu, daß aus dem Treiber nicht der Getriebene wird!"

"Gott's Lob — Ihr bläst in das Horn des Habsburgers?" rief Kurt von Lautenburg aufbrausend. "Und Ihr vermisset Euch, hierher in unseren Kreis zu kommen?"

"Ist es Vermesstheit, ein freies Wort zu sprechen? — Zu widerlegen das, was Irrtum ist?" entgegnete Heinz fest. "Dies Recht laß ich mir von Euch, Herr Ritter, nicht verbieten!"

"Und wenn ich's dennoch Euch verbiete, was werdet Ihr dann tun?" fragte Kurt von Lautenburg, indem er sich langsam erhob.

"Ich werde Euer lachen und den Rat Euch geben, Eure großen Worte nicht prahlend zu verschanden!"

"Höll und Teufel, das fordert Blut!" schrie der Ritter Kurt von Lautenburg, Hirschrot vor Zorn, indem er sein Schwert zog und sich anschickte, um die Tafel zu eilen, aber die ihm zur Seite sitzenden Becher fielen ihm in die Arme, und Haug von Rosenstein rief, sich erhebend mit gebieterischer Stimme:

"Halt, Kurt von Lautenburg! Du alter Streithahn, mußt Du zu jeder Stunde Händel suchen? In dieser Halle wird kein Schwert gezückt! So lange Heinz von Fürstenberg im Frieß den Burg Rosenstein verteidet, verwehrt ich Dir, ihm feindlich zu begegnen!"

Die Mahnung, Frieden zu halten, hätte vielleicht nichts fruchtbar gemacht, denn Ritter Kurt von Lauterburg suchte sich mit Gewalt aus den ihm umschlingenden Armen zu lösen, wenn sich in diesem Augenblick nicht eine Seitenthür geöffnet hätte und Walburga von Rosenstein, begleitet von einer alten Dienerin, in die Halle getreten wäre. Ihre lichte Erscheinung wirkte offenbar achtsam gebietend auf die Männer, denn alle gaben die mehr oder weniger nachlässige Haltung auf, mit welcher sie um den Tisch saßen, und neigten sich grüßend gegen die Jungfrau, vor allem Kurt von Lauterburg, der plötzlich seinen Groll vergessen zu haben schien und über dessen Antlitz es wie freundliche Erregung flog. Sein Schwert in die Scheide stoßend, legte er mit einer unbeholfen gezierten Gebärde die Rechte auf die Brust und stammelte:

„Ihr kommt zu uns, holdsel'ge Burga? Seid hoch willkommen. Voll Sehnsucht hab' ich Eurer geharret.“

„Ich höre, daß ein Sänger Einkehr hielt“, unterbrach die Jungfrau den Sprecher, indem sie ihn mit einem verächtlichen Blicke maß, „und bin gekommen, mich an seinem Liede zu erfreuen.“

Und einen auf dem Tische stehenden gefüllten Becher ergreifend und sich an Heinz von Horn wendend, fuhr sie fort:

„Vergönnt mir, edler Sänger, daß ich Euch den Willkomm biete, wie es sich nach ritterlichem Brauche geziemt. Burg Rosenstein entbehrt der Herrin — drum ist es mein, der Schwester Amt, die schuldige Ehr' Euch zu erweisen!“

Verwundert sahen Haug und Jörg von Rosenstein bei diesen Worten ihre Schwester an, und ersterer rief lachend:

„Ei, was der Tausend, Schwesterlein? Was ist denn in Dich wildes Ding gefahren, daß Du auf einmal so gesittet bist? Hast Dich doch sonst gesperret und gewöhret, den Gästen der Burg Rosenstein den Willkommstrunk zu bieten!“

„Darüber wollen wir nicht rechten, Haug!“ erwiderte die Angeredete, den Kopf halb nach dem Bruder wendend. „Du weißt, daß ich nur tue, was ich will!“

„Und wie's gerade Deinen Launen paßt!“ warf ihr Bruder Jörg ein.

„Und Dir tüt es wohl besser passen, Jörg, wenn ich mich willenlos in Eure Launen füge?“ klang es schlagfertig zurück. „Wenn jederzeit bereit ich wär, den wilden Genossen Eurer Gelage zur Kurzweil und zum losen Spiel zu dienen? Dagegen wehrt sich mein ganzes Selbst! Wer mir willkommen ist, dem biete ich den Willkommstrunk, und daß mir Eure Spießgesellen nicht willkommen sind, das wißt Ihr!“

„Straf mich Gott, das holdselige Jüngferlein hat eine spitze Zunge!“ rief ein älterer Ritter mit weingerötetem Gesicht. „Die sagt es

frei heraus, daß sie uns alle lieber vom Rücken sieht!“

„Hab nie daraus ein Fehl gemacht, Herr Sacho von Alsfingen, daß Euer aller Gegenwart mir von je ein Grenel ist!“ versetzte die Jungfrau.

Mit funkelnden Augen erhob sich da der Sacho von Alsfingen Genannte und wendete sich an die beiden Burgherren:

„In solcher Art wird auf Burg Rosenstein dem Gast begegnet? Und Ihr bleibt ruhig und gelassen, Haug und Jörg — verbietet nicht der Höflichkeit das Wort?“

„Daß Dich's nicht anfechten, alter Sacho!“ erwiderte Haug von Rosenstein achselzuckend. „Längst haben wir es aufgegeben, das lose Mundwerk dieser wilden Raze zu zügeln. Der Weiber Schmälen und Schelten darf dem rechten Mann nichts gelten! Wir wollen uns die frohe Laune nicht verderben lassen! Herr fahrender Sänger, singt uns ein Lied, doch lustig muß es sein!“

Heinz von Horn hatte indessen mit ritterlicher Verbergung den Becher von dem Burgfräulein entgegengenommen und leerte ihn mit einem Zuge. Er befand sich in einer selbstamen Gemüthsverfassung. Sein fast zum offenen Streit ausgearteter Wortwechsel mit dem Ritter Kurt von Lauterburg hatte ihn nicht minder erregt, wie der schönen Burga rückichtslose Art, mit ihren Brüdern und deren Genossen zu verkehren. In heißem Bangen hatte er erwartet, daß die Jungfrau ihre freie und ungeschminkte Rede schwer blühen müßte, und war entschlossen gewesen, sie, selbst mit Gefahr seines Lebens, vor jeder Unbill zu schützen, und erstaunen mußte er darüber, daß Haug von Rosenstein seinem Unmut nur in bissigen Worten Luft machte. Fast kam es ihm vor, als würde von diesen rauhen Gefellen stillschweigend eine gewisse geistige Ueberlegenheit der schönen Burga anerkannt, die ihren Ruchschaltung außerleate und sie verhinderte, ihren Groll an der Jungfrau anzulassen. Möchte dem aber sein wie ihm wollte — jedenfalls war die Stimmung in der Halle eine sehr gereizte, und kam es deshalb Heinz sehr gelegen, daß Haug von Rosenstein ihn zum Singen aufforderte. Das lenkte ab.

So ergriff er denn rasch die auf dem Seitentische liegende Harfe, rührte die Saiten und sagte mit gezwungener Laune:

„Ein lustig' Lied begehrt Ihr, Herr Ritter? Wohlant, so hört das Lied vom Ritter Kunz vom Reichenstein und seiner roten Nase.“

Mit glöckenheller Stimme begann Heinz von Horn zu singen:

„Dreihundert Gulden gäh' ich her,
Wenn rot nicht meine Nase wär!
So sauzte einst beim Weine
Der Kunz vom Reichensteine.“

Da trat sein Knappe Weit heran
Und sprach: Herr Ritter, hört mich an!
Ihr müßt bei guten Zeiten
Nach Mainz, dem goldenen, reiten!

Dort wohnt ein großer Medicus,
Des Wissens voll zum Ueberfluß;
Der kann gewiß Euch raten
Und helfen von dem Schaden!

Der Ritter gab dem gern Gehör,
Nahm einen Beutel Goldes schwer
Und rüstet sich zu reisen
Zum Medicus, dem weisen.

In Mainz der hochgelahrte Mann
Sah sich des Ritters Nase an,
Schloß drauf mit großer Ruhe
Das Gold in seine Truhe.

Dann nickt' er mit dem weisen Haupt
Und sprach: Herr Ritter, Ihr erlaubt:
Das Rot von Eurem Zinken,
Das kommt von vielen Trinken!

So sorgsam ich auch hin und her
Den Kasus wage — er liegt schwer;
Kein Salben und kein Streichen
Kann Eure Narbe gleichen.

Doch seid getroßt und frecht Mutz,
Ein Mittel nehm' ich Euch, ein gut's,
Das wird nach Jahr und Tagen
Das Purpurrot verjagen.

Neigt sich und spat zu jeder Stund'
Die Nase nach des Bechers Grund —
Und hört nicht auf zu sausen,
Bis blaue sie angelassen.“

Ein johlendes Beifallsgebrüll der Zuhörer überlante die fröhliche Weise, die nach Schluß des Liedes den Saiten unter den Händen des Sängers entquoll.

„Straf mich Gott — das ist ein kernhaft Liedlein, wie ich selten eins gehört!“ rief Jörg von Rosenstein lachend, indem er seinen Becher leerte, und sein Bruder Haug wandte sich an Sacho von Alsfingen und sagte:

„Das Liedlein ist auf Dich gemünzt, alter Sacho! Kannst dasselbe Mittel brauchen, wenn Dir die Erberröte Deines Kolbens nicht mehr behagt!“

Wiederum erscholl brausendes Gelächter, und von allen Seiten hagelten anzügliche Bemerkungen auf Sacho von Alsfingen nieder, der gelassen seine allerdings mächtige purpurrote Nase streichelte und gröhrend mitsang, als mehrere der Ritter die letzten Verse des Liedes wiederholten.

Heinz freute sich, seinen Zweck erreicht und die gewitterschwüle Stimmung verscheucht zu haben. Er sah nach dem schönen Burgfräulein hinüber, das sich auf einem erhöhten Sitz im Hintergrund der Halle niedergelassen hatte, und begegnete einem verständnisvollen Blick, aber es schien ihm auch, als ob sich in den Mienen Walburgas etwas wie Enttäuschung ausprägte. Und bestätigt wurde ihm diese Annahme, als die Jungfrau sich jetzt erhob und auf ihn zutretend leise, sodas es die lärmenden Becher nicht verstehen konnten, sagte:

„Ein Sang von solcher Art mag wohl den Gästen hier behagen, und mag habt Ihr daran getan, den allgemeinen Frohmut zu erwecken. Doch ich begehre andere Weisen, die Hohes, Edles künden und das Herz erheben. Singt mir ein Lied, Herr Ritter!“

Der wohlklingende Klang der Stimme und der warme Blick, welcher die Worte begleitete, wirkten wieder wie am gestrigen Abend auf den Jüngling wie bestrickender Zauber. Sich tief verneigend, griff er wieder zur Harfe, ließ eine feierliche Weise erklingen und wartete bis der Lärm der Redenden sich gelegt hatte. Dann rief er mit schallender Stimme:

„Der holden Jungfrau, die den Willkommstrunk mir bot, weih' ich mein zweites Lied!“

Als fahrender Sänger durchzog ich das Land,
Durch Wälder und lachende Auen,
Von jugendlich stürmischer Sehnsucht entbraunt,
Das Schönste auf Erden zu schauen.

An ragender Berge erhabener Bracht,
Am Farbenslang blühender Heiden,
An sprudelnden Bächen aus felsigem Schacht
Vermocht' ich das Auge zu weiden.

Gar oft hat Entzücken die Brust mir geschwellt,
Die Seele zur Andacht erhoben —
Dann griff ich zur Harfe, den Meister der Welt,
Den Schöpfer der Wunder zu loben.

Doch denkt' es mich stets dann, als raunten mir zu
Die Saiten mit flüsterndem Rehen:
Noch immer nicht hast das Erhabenste du,
Die Krone der Schöpfung gesehen.

Ein Wundergebiß, das dem Leben entsammt,
Vom Schöpfer zur Liebe erkoren,
Doch Wesen mit Zauber das Herz dir entsammt
Zu seligsten Freuden und Wonnen.

Da ritt ich, von zehrender Sehnsucht erfüllt,
Durch Wälder und blumige Auen —
Die Krone der Schöpfung, das Wundergebiß,
Aus himmlischen Höhen zu schauen.

Gezeigt hat den Weg mir ein freundlich Gesicht
Zum Felsen, von Rosen umwunden;
Dort hab' ich, berauscht vom seligsten Glück,
Die Krone der Schöpfung gefunden.

Ihr weih' ich mein Herze, mein irdisches Sein; —
Des Sanges erhabenste Weise
Erllinge der Jungfrau vom rosigen Stein,
Der Schönsten auf Erden zum Preisel!“

(Fortsetzung folgt.)

Eine schwierige Sache.

Skizze von Wolfgang Kemter.

Nachdruck verboten.

„Zum Teufel holen, so a Rabenfräz“, schimpfte Kaspar Pfisterling unwillig. „Ra Rengerl auf der Suppen, la Schmalz am Brat'l, an Schmar'n kenn i lieber hab'n mit mehr. Sig über'nand, Frau Pumpernickel, ich such' mir a andere Wohnung mit besserer Verpflegung.“

Die kugelrunde Frau Pumpernickel schlug erschrocken die Hände zusammen und rief launend, denn den lieben und sonst so anspruchlosen und gut zahlenden Herrn hätte sie nicht gern verloren: „Herr Pfisterling, i kann wirklich nix dafür, meiner Seel. Dös Bissel Schmalz, dös sie einem geben, langt grad

Nachruf.

Am 20. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager
der Fabrikbesitzer

Herr Otto Dimter.

Der Verstorbene war ein Jahrzehnt hindurch bis
zum Jahre 1918 Mitglied der Gemeindevertretung und
der verschiedenen Kommissionen. Er hat der Ge-
meinde jederzeit mit Rat und Tat gern zur Seite
gestanden. Werke der Nächstenliebe werden ihm bei
uns und in der Einwohnerschaft ein ehrendes Andenken
sichern.

Dittersbach, den 23. Februar 1920.

Der Gemeindevorstand.

Viol, Bürgermeister.

Ober Waldenburg.

Ortsstatut, betreffend die polizeiliche Reinigung öffentlicher Wege
im Gemeindebezirk Ober Waldenburg in Schlesien.

Auf Grund der §§ 4 und 5 des Gesetzes über die Reinigung
öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 (Gesetzsammlung Seite 187),
des § 6 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 (Gesetz-
sammlung Seite 233) und auf Grund des Beschlusses der Ge-
meindevertretung vom 19. Dezember 1919 wird hierdurch folgen-
des Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung einschließlich
der Schneeräumung, des Beklebens mit abstumpfenden Stoffen,
des Besprengens zur Verhinderung von Staubentwischung aller
dem inneren Verkehr des Gemeindebezirks Ober Waldenburg
dienenden öffentlichen Wege wird auf die Gemeinde übernommen,
jedoch mit der Maßgabe, daß die Pflicht der polizeimäßigen
Reinigung einschließlich der Schneeräumung und des Besprengens
mit abstumpfenden Stoffen bei Schnee und Eisglätte für die
Borbschwellen mit umfassendem Bürgersteige einschließlich der
Kantenteile den Eigentümern der anliegenden Grundstücke obliegt.

Gleich bleibt, ob die Grundstücke bebaut oder unbebaut sind.
An denjenigen Stellen, an welchen ausgebaute Bürgersteige nicht
vorhanden sind, treten hinsichtlich der vorgenannten Verpflichtungen
die dem Fußgängerverkehr dienenden Begetelle in der Breite von
mindestens 1 Meter vor den Häusern bzw. Grundstücksgrenzen.

§ 2.

Bei Leistungsunfähigkeit der Eigentümer oder der nach
§ 3 dieses Ortsstatuts Verpflichteten hat an ihrer Stelle die
Gemeinde Ober Waldenburg die Pflicht der polizeimäßigen Reini-
gung zu übernehmen.

§ 3.

Den Eigentümern werden solche zur Nutzung oder zum Ge-
brauch dinglich Berechtigte gleichgestellt, denen nicht bloß eine
Grunddienstbarkeit oder eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit
zusteht. Den Eigentümern werden die Wohnungsberechtigten
(§ 1008 B. G. B.) gleichgestellt.

§ 4.

Die nach den §§ 1 und 3 Verpflichteten werden gemeinschaft-
lich durch die Gemeinde gegen die Haftpflicht versichert, die sie
wegen Nichterfüllung oder mangelhafter Erfüllung der ihnen nach
diesem Ortsstatut obliegenden Verpflichtung trifft.

§ 5.

Hat für den zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten ein
anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber mit deren Zustimmung
durch schriftliche oder protokolllarische Erklärung die Ausführung
der Reinigung übernommen, so ist er zur polizeimäßigen Reini-
gung öffentlich-rechtlich verpflichtet.

Die Zustimmung der Ortspolizeibehörde ist jederzeit wider-
ruflich. Solange die Verpflichtung des anderen besteht, darf die
Ortspolizeibehörde sich nur an ihn wegen der polizeimäßigen Reini-
gung halten.

§ 6.

Die nach § 1 Abs. 1 Satz 2 des Gesetzes vom 1. Juli 1912
bestehende Pflicht zur polizeilichen Reinigung der einen Bestand-
teil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe oder ähnlichen
Bauwerke innerhalb der Oberfläche des Weges fällt dem zur ihrer
Unterhaltung öffentlich-rechtlich Verpflichteten zur Last, sie wird
durch vorstehendes Ortsstatut nicht berührt.

§ 7.

Das vorliegende Ortsstatut tritt mit dem Tage seiner Ver-
öffentlichung in Kraft.

Ober Waldenburg, den 19. Dezember 1919.

Der Gemeindevorstand. gez. Hinze.

Die Gemeindevertretung.

gez. Berner, Posner, Wuttke, Janke, Dr. Wagner, Thoma,

Bentsche, Baumann, Seidel, Lebrich.

Vorstehendem Ortsstatut stimme ich hiermit bei.

Der Amtsvorsteher. gez. Hinze.

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit genehmigt.

Waldenburg, den 9. Januar 1920.

Amens des Kreisamtschiffes: Der komm. Landrat.

U. III. 332.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-
verwaltung vom 11. März 1850 und des § 62 der Kreisordnung
vom 13. Dezember 1872 wird unter Zustimmung des Amtsaus-
schusses Ober Waldenburg folgendes angeordnet:

Einziger Paragraph.

Uebertretungen des Ortsstatuts vom 19. Dezember 1919, be-
treffend polizeimäßige Reinigung öffentlicher Wege im Gemeinde-
bezirk Ober Waldenburg in Schlesien, werden mit Geldstrafe bis
zu neun Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Ober Waldenburg, den 19. Dezember 1919.

Der Amtsvorsteher. gez. Hinze.

Der Amtsaussschuß.

gez. Posner, Wuttke, Janke, Dr. Wagner, Thoma, Berner,

Bentsche, Baumann, Lebrich, Seidel.

Weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, 23. 2. 20. Der Gemeindevorsteher.

Offene Stellen

Wir suchen zum möglichst bal-
digen Antritt einen per-
fekten und zuverlässigen

Buchhalter.

Ausführliche Bewerbungen mit
Gehaltsansprüchen und Angabe
des frühesten Antrittstermins an

Waldenburger Handels- und Gewerbebank.

e. B. m. b. H.

Waldenburg i. Schl.

2 Knaben für die
Land-
wirtschaft können sich melden bei
Hofmann, Seifersdorf 19 a.

Ein Lehrling

kann Oftern noch eintreten bei
Otto Schnürpel,
Kupferhändler und autogene
Schweißerei, Neue Straße 2.

Einen Schuhmachergehilfen
sucht Adolf Fischer,
Wd. Hermsdorf, ob. Hauptstr. 37.

Lüchtiges, fleißiges Dienstmädchen

gesucht. Zeugn. mit Bild.
Frau Fleischerstr. Artelt,
Girschberg Schlef., Markt 50.

Für Haushalt, 2 Pers., 4 Zim-
mer mit Heizung, wird
Wichtiges Alleinmädchen

zum 15. März oder 1. April ver-
langt. Offerten mit Bild und
Zeugnis an J. Engel, Char-
lottenburg-Berlin, Mommsen-
straße 51.

Jüngeres Bedienungsmädchen
gesucht
Gartenstraße 25, 2 Et.

Sauberes, ehrl. Ostermädchen
wird gesucht Seifersdorf Nr. 35,
Kreis Schweidnitz.

Ein jüngeres Dienstmädchen
für kleinen Haushalt für 1. April
gesucht. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Schulntlassenes, kräftiges
Mädchen

für sofort oder 1. April auf kleine
Landwirtschaft bei gutem Lohn
und kräftiger Kost gesucht. Zu-
schriften erbitte an H. Kroschel,
Camenz Schlef. 1, zu richten.

Ehrliches, sanftes, an selbst-
ständiges Arbeiten gewöhntes

Dienstmädchen

(nicht unter 23 Jahren),
welches zu Hause schläft, bei
einem Anfangslohn von

40 M. monatlich
zum sofortigen Antritt gesucht.

R. Matusche,
Töpferstraße 7.

Ein Bedienungsmädchen
mit Befähigung gesucht
Fürstensteiner Straße 19, II.

Stellengesuche

Lücht. Gärtner,
Anfang 40, alleinstehend, sucht
selbständige, dauernde Stellung.
Sehr gute Zeugnisse.

Weyrauch,

Gärtner, Hottenrodt,
Grube Marga, Niederlausitz

Hautjucken

Kräuter, besonders Nachts, beseitigt
schnell und dauernd auch in ver-
alteten Fällen Apotheker Dr. Docker's
bewährtes Mittel, nicht schmerzhaft,
keine Berührung, 1 Packung meist
für eine Person ausreichend M. 5,50.
Diskrete Zusendung, ohne Angabe d. Firma
durch die Apotheke zum Goldenen Adler,
Berlin 358 Alexandrinenstr. 41. Oeigr.
1. Jahre 1920 Zweiteil. Apotheke Berlin.

Dittersbach.

Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für Monat März 1920 erfolgt
für die Personen mit den Anfangsbuchstaben

A—H Mittwoch den 25. Febr. 1920, vorm. von 8—1 Uhr,
I—R Donnerstag den 26. Febr. 1920, vorm. von 8—1 Uhr,
S—Z Freitag den 27. Febr. 1920, vorm. von 8—1 Uhr,
in Zimmer 4 (Einwohnermeldeamt.)

Als Ausweis sind die Abschnitte von Monat Februar, sowie
das Familienstammbuch oder sonstiger Altersausweis vorzulegen.

Die Ausgabe der Milchkarten für Kranke erfolgt für die
Personen mit den Anfangsbuchstaben

A—H Mittwoch den 25. Febr. 1920, nachm. von 3—6 Uhr,
I—R Donnerstag den 26. Febr. 1920, nachm. von 3—6 Uhr,
S—Z Freitag den 27. Febr. 1920, nachm. von 3—6 Uhr,
in Zimmer 4.

Um pünktliche Jnnachaltung der oben angegebenen Zeiten
wird ersucht.

Dittersbach, den 24. 2. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Kerzenverkauf.

Mittwoch den 25. Februar 1920, früh von 9—11 Uhr, können
Inhaber von Petroleumkarten gegen Abtrennung der Marke Nr. 1
für Kerzen, je Abschnitt 3 Kerzen zum Preise von 82 Pf. für eine
Kerze, im Lebensmittelamt in Empfang nehmen.

Nieder Hermsdorf, 20. 2. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Alleinverkauf!

Für geschäftigen, hochaktuellen Artikel der Möbelbranche
soll die Alleinverleigerung für alle hiesigen Kreise vergeben
werden. Fabrikation erfolgt durch eine der größten Holz-
bearbeitungsfabriken Deutschlands. Es wird je nach Größe
des Kreises eine Garantiesumme von M. 500,00 bis M.
3000,00 verlangt, die aber nach Erledigung der Ordres
zurückgezahlt wird. Geeignete Bewerber möglichst mit Ver-
kaufs- resp. Ausstellungsräumen wollen gefl. schriftliche An-
gebote einreichen unter G. H. 372 an Rudolf Mosse, Berlin.

Baumkrebis — Blutläuse,

sowie sonstiges Ungezie. vernichtet garantiert
gef. gesch. „Lembergöl-M.“ gef. gesch.
heilt alle Wunden, Wund bei gefr. Bäume. Glänzende An-
erkennungen, Prospekte gratis.
P. Lemberg, Chem. Fabrik, Breslau, Brüderstraße 53.

Zu mieten gesucht

Lagerraum, Schuppen,
Remise oder sonstige
Räumlichkeiten

für 1. März zu mieten gesucht.
Offerten unter A. H. 1000
in die Geschäftsstelle dieser Zei-
tung erbeten.

Raufgehebe

Füchse-, Marder-,
Iltis-, Otter-

Felle

aller Art, abgezogene

Maulwürfe
pro Stück bis 3.— Mk.,

Roßhaare Schafwolle

werden zu enorm hohen Preisen
gekauft. Versand durch Post
oder Bahn. Kasse sofort nach
Eingang.

Ostdeutsche

Einkaufs - Zentrale,
Breslau, Sohmladebrücke 50,
Telephon: Ring 5233.

Vereins- u. Vergnügungsanzeigen

Einladung

zu der ordentlichen Generalversammlung
am 8. März 1920, nachm. 3 Uhr,
im Hotel „Försterhaus“ zu Dittersbach.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts, Vorlage der Bilanz und der
Jahresrechnung.
2. Bericht des Aufsichtsrates und Vorstandes.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz.
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns und
Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Beschlußfassung über Liquidation der Genossenschaft und Er-
nennung der Liquidatoren.
6. Verschiedenes.

Dittersbach, den 19. Februar 1920.

Wirtschaftsgenossenschaft für das Niederlausitzer
Industriegebiet e. G. m. b. H., Dittersbach.
Leoge, Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Gebrauchter Schrank

zu Vereinszwecken zu kaufen
gesucht. Gefl. Angebote unter
Schiffre A. Z. 500 in die Ge-
schäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

ALTEISEN

kauft

Max Guttmann,
Dittersbach, Hauptstraße 2,
Bernerstr. 804.

Das

Favorit- Moden-Album

für Frühjahr und Sommer 1920
eben eingetroffen und zu
haben bei

Martha Schönfelder,
Buch- und Papierhandlung,

Weinrich-

(früher Charlottenbrunnen)

Straße 16.

Dieselbst werden die im
Album angezeigten Schnitte
stets vorrätig gehalten.

Mittwoch den 25. Februar, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr,
in der „Gorkauer Bierhalle“:

Bunter Oberschlesier-Abend.

Alle Einwohner von Waldenburg und Umgegend ohne Unterschied des Standes und der Partei sind freundlichst eingeladen. Eintritt frei. Platzkarten für 1 Mark in Meltzer's Buchhandlung.

Bezirksverband heimattreuer Oberschlesier
für das Waldenburger Bergland.

Soziale Arbeitsgemeinschaft.

Donnerstag den 26. Februar er., abends 8 Uhr,
im Saale der „Gorkauer Bierhalle“:

Oeffentliche Versammlung

„Das Betriebsrätegesetz.“

Redner: Herr H. Fischer, Leiter des deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes.

Herr K. Manck, Gewerkschaftsfunktionär des G. b. A.

Frl. Schweda, Gewerkschaftsfunktionärin des Kath. Verbandes weibl. Angestellten.

Alle Angestellte müssen über das wichtige Gesetz unterrichtet sein. Es darf deshalb keiner fehlen.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, Hamburg.

Deutscher Bankbeamten-Verein.

Verband weiblicher Handels- u. Büro-Angestellten, Berlin 50.

Verband deutscher Handlungsgehilfen, Leipzig.

Kaufmännischer Verein von 1858, Hamburg.

Verein der deutschen Kaufleute.

Deutscher Angestellten-Bund.

Kath. Verband weibl. Angestellten.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.

Ausschank von Schultheiß-Bier.

Ap.-L.

Apollo-Lichtspiele.

Zweites Schlager-Programm
von Dienstag bis Donnerstag:

Das Licht in der Nacht.

Ein Erfinder-Schicksal in 4 Akten
mit der bildschönen Künstlerin

Magda Madeleine in der Hauptrolle.

Grazie, Anmut, schauspielerische Vollendung
geben dieser Schöpfung das Gepräge.

Ferner das 2aktige Lustspiel:

Schuster Wutke wird Millionär

Toller Witz etc. sichert diesem Film
den größten Lacherfolg.

Als Einlage:

Was die alte Linde rauschte.

Episode.

Wunderbares Lebensbild aus dem Französischen.
Sonnenklare Bilder. Gute Vorführung.

Dieses Programm wird erklärt.

Um gütigen Zuspruch bittet

Die Direktion.

A. Geyer's Tanzschule,

Teleph. 1089, Waldenburg, Gartenstr. 3a. Teleph. 1089.

Zu dem demnächst beginnenden Kursus für nur
moderne Tänze, als:

Ti-Ta-To, Jaz, Foxrott (deutsch und)

werden Anmeldungen nur in unserer Wohnung entgegen-
genommen.

Waldenburger Sängerklub.

3. März 1920, abends 8 Uhr: „Gorkauer Halle“:

KONZERT.

Nacht: „Dithyrambus der Kybelepriester.“

2. März 1920, abends 9 Uhr:

Oeffentliche Generalprobe.

Eintrittskarten: O. Schönfeld's Zig.-Gesch., Freib. Str.

Union-Theater

Dienstag bis
Donnerstag:

Die Czardasfürstin.

Nach der gleichnamigen Operette von Leo Stein
in 6 langen Akten.

Krause als Detektiv.

Vorstellung in 2 Akten.

Ferner:

Ein genialer Einfall.

Vorstellung.

Künstlerische Musik.

Mittwoch und Donnerstag,
nachmittags 3 Uhr:

Kinderdarstellung.

Reichhaltiges Programm.

Wissenschaft, Ernst und Humor.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage!

Das große Doppelschlagerprogramm!

Die Kinokönigin

Henny Porten

in ihrem neuesten Filmwerk:

Die Fahrt ins Blaue.

Ganz prächtiges Lustspiel in 4 Akten.

Magda Madeleine

in dem Sensationsdrama:

Das Hôtel Methusa.

Ergreifend-fesselnde Handlung.

Es wird gebeten, die erste Vorstellung
zu beachten.

Preise der Plätze:

Loge 2,50 Mk., Sperrsitz 2,00 Mk., I. Platz 1,80 Mk.,
II. Platz 1,35 Mk.

Stadttheater in Waldenburg.

Donnerstag den 26. Februar 1920:

Hochinteressanter Schauspiel-
Abend!

Hochinteressanter Schauspiel-
Abend!

Der neueste Sudermann!

Letzte Aufführung!

Die Raschhoffs.

Schauspiel in 5 Akten.

In Vorbereitung: „Dreimäderhaus.“

Sehste

Volksmissionsvorträge

von Pastor Prüfer-Lieben,
nachmittags in der Töpferstraße,
abends in der Kirche.

Dienstag 8 Uhr: „Gegensam-
merung.“

Mittwoch 5 Uhr: „Kannst Du
vertrauen?“

Mittwoch 8 Uhr: „Ideal und
Wirklichkeit.“

Ältere Damen und Herren,

sowie verheiratete Ehepaare
können an einem demnächst be-
ginnenden Zirkel für nur

moderne Tänze

noch teilnehmen.
Anmeldungen und Auskunft
durch Tanzlehrer

A. Geyer u. Frau.

Verkäufe

2 Stämme Linden

zu verkaufen.

Schuster, Altwasser, Schulweg 4.

Wieder eingefroren:

Großer Posten

ausgebesserte Arbeitschusen,

gute Militärrocke und

Witwen,

schwarze und graue schad-

hafte Militärmäntel,

zu Anabenanzügen etc. geeignet.

Kinder- u. Frauenstrümpfe,

Socken, Strickwolle,

ein Posten Militär-Gal-

stiefel

und vieles andere mehr bei

F. Teuber, Weißhof,

Blutstraße 1.

Schöne Trauerbluse, neu, reine

Wolle, spottbillig zu verkaufen

Schneisestraße 11, 1 Tr. links.

Ein Sommerpaletot.

ein Grad, für mittlere Figur,
und ein schwarzer Herrenhut zu
verkaufen. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zweirädriger

Handwagen

zu verkaufen.

E. Kriesten, Sonnenplatz

Eine moderne, weiße Leinen-
bluse, Größe 42, mit reicher
Handstickerei in Seide, neu, zu
verkaufen. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Diverse

Gestohlen

rohe Felle,

enthaart und entfleischt.

Hohe Belohnung demjenigen, der

mir die Diebe namhaft macht.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Max Köhler,

Serberei, Dittmannsdorf.

Trümmiwaren

Wintersprizen, Frauentropfen,

geg. Periodenstör. N. 6, Markt M. 12,

san-

stäre Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Versandhaus

Neustadt, Dresden 169, Am See 57.

Grüßgemeint!

Witwe, 30 Jahre, evgl., mit
5 jährigem Knaben, eigne Heim,
gute Aussteuer, sucht zwecks spä-
terer Heirat mit besserem Hand-
werker oder Beamten in Brie-
wechsel zu treten. Offerten unter
B. Z. 800 in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten.